Wie „Brot für die Welt“ den Hunger fördert, Entwicklungen blockiert, der Artenvielfalt schadet:

1) Brot für die Welt („BfdW“) auf sektiererischem Kurs ..... Seite 1
2) Evangelische Kirche bevormundet Bauern ..... Seite 2
3) Landesbischof Ralf Meister und das Notjahr 1950 als Basis ..... Seite 2
4) Der Teller des Landesbischofs ist nicht der Teller des Volkes ..... Seite 3
5) Die BfdW-Grundannahmen sind falsch ..... Seite 3
6) Darum stieg der Geflügelfleischexport nach Afrika 2012 so stark ..... Seite 5
7) Lieber in den Abfall als auf die Teller der Armen? ..... Seite 8
8) Saudi-Arabien kauft „Abfälle“? ..... Seite 9
9) Blankenese betreibt Fleisch-Dumpingpreisen in Wilhelmsburg?..... Seite 10
10) Fremde Marktabläufe ..... Seite 10
11) Wer weiß was die Kunden mögen?..... Seite 10
12) BfdW fördert die Korruption und schadet der Gesundheit der Verbraucher ..... Seite 11
13) Dogma: Importfleisch schafft Hunger –Realität: Importverbot schafft Hunger..... Seite 12
14) Sollen Hungernde Bio-Preise zahlen? ..... Seite 14
15) BfdW führte Kamerun zu einer schlechteren Ernährung und zum Tod der Gorillas: ..... Seite 17
16) Vorbild Brasilien ..... Seite 17
17) Hier Verklärung, dort Verteufelung ..... Seite 18
18) BfdW steht der Entwicklung Afrikas im Wege ..... Seite 19
19) Ghana: Vorbildliche Demokratie wurde Hassobjekt der NGO‘s wegen EU-Geflügelresten ..... Seite 21
20) Zivilgesellschaft oder Scheinwelt? ..... Seite 25
21) Mail an Süddeutsche Zeitung wegen Artikels über Fleisch und Afrika, Nitrat-Bilder..... Seite 26

Wie „Brot für die Welt“ den Hunger fördert, Entwicklungen blockiert, der Artenvielfalt schadet

Brot für die Welt nur noch, wenn es Bio-Brot ist? Ländliche Entwicklung nur noch, wenn kleine, unrentable, lokal autarke Strukturen erhalten werden? Aber, welcher Bauer wollte je freiwillig Kleinbauer bleiben? Wie oft lassen sich kleine Höfe noch teilen, wenn viele Kinder da sind? Können sich hungrige Menschen Biopreise leisten? Wird durch geringe Bioerträge die Zahl der Hungernden weniger? Alle Menschen wollen mehr vom Wohlstandskuchen, die neueste Technik und eine leichtere Arbeit. Schon die Kinder spielen auf ihren Landwirtschaftssimulatoren[1] lieber mit virtuellen Maschinen als mit der Handhacke. Wenn in Deutschland oder der Schweiz die Kleinbetriebe konserviert worden wären, wenn es keine „Flurbereinigungen“ gegeben hätte, wenn es keine Mechanisierung gegeben hätte, gäbe es heute hier keine Landwirtschaft mehr. Schreckt das Beispiel Indien nicht ab, das die Entwicklung von größeren Betrieben aktiv verhinderte, das mit dem Bevölkerungswachstum nun immer kleinere Betriebe bekam, die, trotz „Grüner Revolution“, die Besitzer nicht mehr ernähren können?[2] Brot für die Welt ignoriert die praktische Lebenserfahrung der Landwirte, erhebt ein hier vergangenes Kleinbauerntum zum Dogma, hat sich in ein grünes NGO-Ghetto zurückgezogen mit der linken Flügelspitze der Grünen als ideologischer Heimat. Die Grünen haben mit ihren Vorstellungen bei den Bauern nie ein Bein auf die Erde gebracht. Sie erhalten seit Jahren nicht mehr als 4% der Bauernstimmen[3], nicht mal Biolandwirte wählen nennenswert die Partei, die doch so sehr davon überzeugt ist, Missionar einer „besseren Landwirtschaft“ für alle zu sein. Die Zustimmung unter den eigentlichen Agrarexperten, den Landwirten, zur Ökologisierung der Landwirtschaft, genauer: zur Ökologisierung der Landwirtschaft nach dem Muster der Grünen, ist heute geringer als es in der DDR die Zustimmung der Landwirte zur Kollektivierung war.

1) Brot für die Welt („BfdW“) auf sektiererischem Kurs

In einer Pressemitteilung von 27. September 2013 freut sich BfdW, dass auch zwei Ihre Projektpartner den „Alternativen Nobelpreis“ gewonnen haben[4]. Einer der Partner ist der Schweizer Hans R. Herren von der Stiftung Biovision[5]. In der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) von 4. Januar 2012 („Genug Nahrung für neun Milliarden Menschen“) führte er aus, dass zur Ernährung der für das Jahr 2050 erwarteten neun Milliarden Menschen ein „fundamentaler Kurswechsel in der globalen Agrarpolitik – hin zu einer nachhaltigen ökologischen Landwirtschaft“ nötig sei. Neun Milliarden Menschen, das sind zwei Milliarden Esser mehr als heute, aber das Potenzial zu Ertragssteigerungen sei auch mit ökologischen Methoden hoch. Dies sei vor allem mit einer Förderung der Kleinbauern möglich[6]. Der Auffassung habe ich in NZZ vom 31. Januar 2012 widersprochen („Keine Experimente mit der Welternährung“)[7]. Hans R. Herren ist Mitautor und Kovorsitzender des „Weltagrarberichtes“ 2008, der wegen seiner repressiven Ökologisierungsforderungen selbst der SPD zu weit geht[8]. Claudia Warning, Vorstand von BfdW, sagte nun zu den Visionen des Hans R. Herren: „Seine Arbeit bestätigt die Ansätze der Projektarbeit von BfdW, die seit Jahrzehnten nachhaltige Anbaumethoden von Kleinbauern in Lateinamerika, Asien und Afrika unterstützt“. Nun wurden vor allem in Asien und Lateinamerika große Fortschritte in

[1] Z.B.: http://www.farming-simulator.com/?lang=de und http://www.amazon.de/Astragon-Landwirtschafts-Simulator-2013/dp/B008U3SUYW etc.
[2] Vgl.: http://dlz.agrarheute.com/klein-und-schoen
[3] Vgl.: Forschungsgruppe Wahlen, z.B.: http://www.agrarheute.com/bundestagswahl-so-waehlten-die-landwirte?suchbegriff2=bundestagswahl
[4] Vgl.: http://www.brot-fuer-die-welt.de/presse/pressemeldung.html?tx_aspresse_pi1[item]=1914&tx_aspresse_pi1[backLink]=3&cHash=c148449796c7f0c66d38b4130242e006
[5] Vgl.: http://www.biovision.ch/fileadmin/pdf/Media/Medienmitteilung_der_Stiftung_Biovision.pdf
[6] Vgl.: http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/genug-nahrung-fuer-neun-milliarden-menschen-1.14068113
[7] Vgl.: http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/keine-experimente-mit-der-welternaehrung-1.14698187
[8] Vgl.: http://www.keckl.de/andere/Liste/Was%20ist%20der%20Weltagrarbericht.pdf

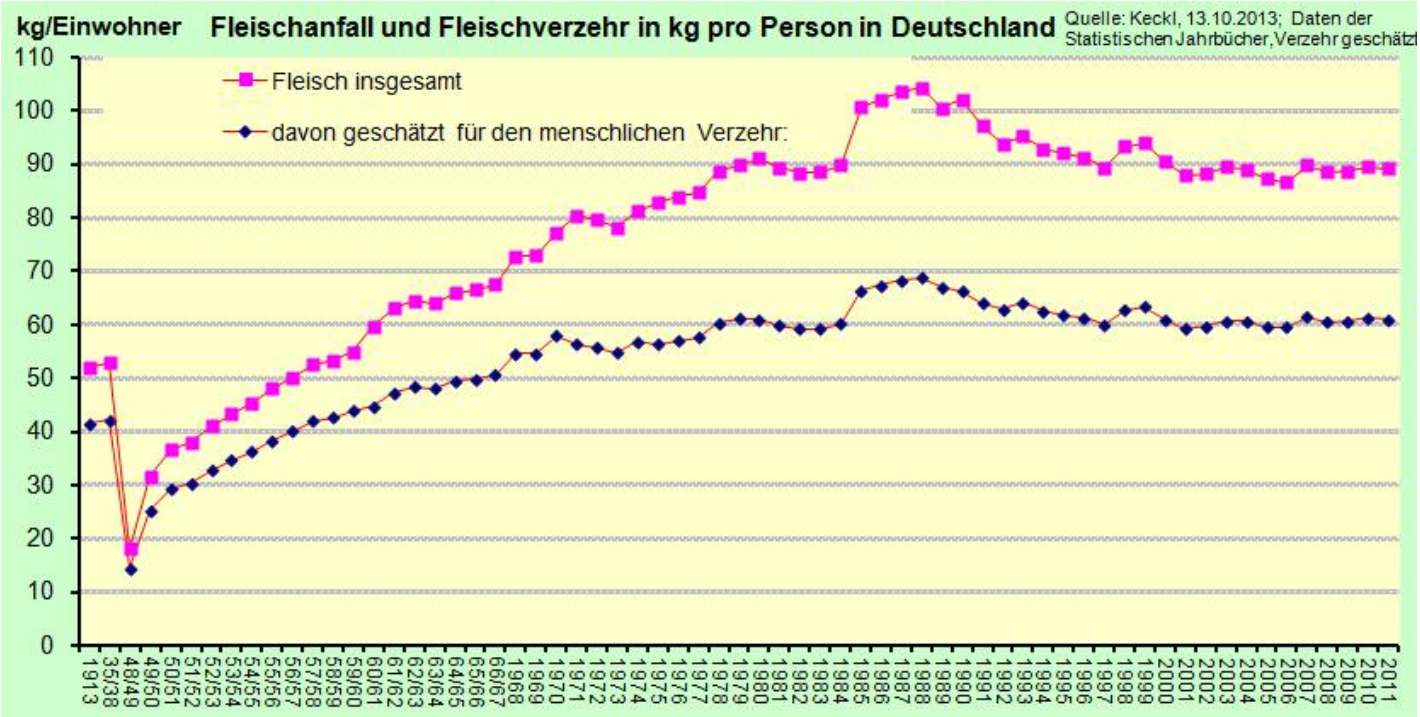
der Hungerbekämpfung erzielt, je weniger auf ökodogmatische Rezepte gesetzt wurde, um so mehr. Die These „Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht“[9], ist mehr Drohung als tägliche Selbstverständlichkeit bei allen Bauern.

2) Evangelische Kirche bevormundet Bauern

Die grünen Ideen von „BfdW“ sind den Bauern, also denen, die das Brot erzeugen, kaum vermittelbar. So schwelt seit einiger Zeit ein Konflikt zwischen dem Evangelischen Landbischof Ralf Meister und dem Niedersächsischen Landvolkverband (Bauernverband). Erst am 2. September 2013 wurde der wieder angeheizt, als der Landesbischof in einer Pressemitteilung mit dem Titel „Landesbischof Meister gegen Geflügelexporte nach Afrika“ nochmals die Positionen von „BfdW“ stützte[10]. Die Kirche bemüht sich, den prinzipiellen Konflikt Landwirte-Kirche als Konflikt Bauernverband-Kirche zu kaschieren[11]. Die Bauern werden wie geistig Behinderte gelobt, die nichts für ihr Unvermögen, oder das Unvermögen ihrer Berufsvertreter, können. Die Evangelische Kirche wendet sich von den treuesten Gläubigen ab, hin zu ökodogmatischen NGO-Positionen (NGO=Nicht-Regierungs-Organisationen wie WWF, Greenpeace, etc).

3) Landesbischof Ralf Meister und das Notjahr 1950 als Basis

Schon der ersten Satz des Landesbischofs im Begleittext „LANDESBISCHOF MEISTER ZUFLEISCHEXPORTEN NACH AFRIKA“[12] seiner Pressemitteilung beruht auf verfälschenden Zahleninterpretationen der NGO’s: „Der Fleischverzehr in Deutschland hat sich seit den 50er Jahren mehr als verdoppelt und diese Entwicklung hat globale Folgen.“ Die Verdoppelung stimmt, wenn man das Jahr 1950, also die Notzeit kurz nach dem Krieg, als Basis nimmt. Das Land vollgestopft mit Flüchtlingen und das Vieh der Flüchtlinge war verloren. Für den Durchschnitt der „50er Jahre“, was sonst sollte mit „seit den 50er Jahren“ gemeint sein, stimmt diese Aussage schon nicht mehr. Der Fleischanfall (Schlachtkörper mit Knochen) hat sich in Deutschland seit dem Durchschnitt der 50er Jahre um 88% erhöht. Da seit den 50er Jahren weniger Teile des Schlachtkörpers verzehrt werden (Innereien, Fett, etc.), immer mehr Teile z.B. in die neu entstandene Tiernahungsindustrie fließen, hat sich der menschliche Verzehr nur um 62% erhöht (incl. kleiner Knochen und Resten, die gekauft werden, aber im Haushalt weggeworfen werden oder auch schon auf dem Teller bleiben). Würde man die Vorkriegsjahre 1913 und 1935-38 als Vergleich heranziehen, wären die „Steigerungen“ noch geringer (69% und 44%). In den „Wohlstandsjahren“ vor den Kriegen schloss der Fleischverbrauch der Armen zu den der Reichen auf, wenn auch nicht im Hochpreis-Fleischsortiment. Diese „soziale Schieflage“ im Konsum der teuren Fleischstücke gab es immer, gibt es heute, national und international, zwischen Jung und Alt, zwischen Polen und Deutschland, zwischen Grunewald und Kreuzberg, zwischen Europa und Afrika. Daraus macht BfdW eine Moralkeule gegen Fleischerzeuger.



Der Satz des Landesbischofs „Der Fleischverzehr in Deutschland hat sich seit den 50er Jahren mehr als verdoppelt“ verdeckt, dass der Fleischkonsum der Reichen zu allen Zeiten hoch war, die zu allen Zeiten die besseren Stücke auf dem

[9] Vgl.: http://www.droemer-knaur.de/buecher/FOOD+CRASH.7768538.html
[10] Vgl.: http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2013_09_02_1_gefluegelexport.html und http://www.welt.de/print/die_welt/hamburg/article120711862/Massentierhaltung-Bauern-unter-Druck.html
[11] Vgl.: http://www.evangelische-zeitung-niedersachsen.de/ez-online/regio/hannovers/hannover_13_39_zusatz_2
[12] Vgl.: http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/pressemitteilungen/landeskirche/2013/08/2013_08_30

Teller hatten, die Statistiken eigentlich nur das „Aufholen“ der Unterschichten, auch weil das Fleisch relativ günstig geworden ist, verzeichnen, nicht einen allgemeinen Mehrkonsum. Gesellschaften mit geringen sozialen Unterschieden, mit wenig ganz armen Menschen, haben einen hohen Fleischkonsum. Das erste, was sich die Armen gekauft haben, wenn sie etwas mehr Geld hatten, war ein Stück Fleisch zu den Kartoffeln, dem Mais oder dem Reis („Fresswelle“). Meist Geflügelfleisch, weil das am günstigsten ist. Vor dem ersten Weltkrieg gab es interessante Debatten im Reichstag, wo die SPD den geringen Fleischverbrauch der Arbeiterschaft als soziale Benachteiligungen und schlecht für die Kinder beklagte, Einfuhrerleichterungen für Fleisch wollte und die Konservativen betonten, wie hoch der Fleischverbrauch allgemein doch schon im Vergleich zu früher sei und Einfuhrerleichterungen für ausländisches Fleisch ganz schlecht seien[13]. Heute wäre es wohl andersrum.

4) Der Teller des Landesbischofs ist nicht der Teller des Volkes

Dann bezeichnet der Landesbischof in der Pressemitteilung, unter Bezug auf eine Pressemitteilung von BfdW, den deutschen Fleischexporte nach Afrika als „offensichtlichen Missstand“. Er schreibt: „Mit Dumpingpreisen werden dort die Märkte mit Geflügelteilen überschwemmt, die bei uns niemand mehr haben will“.

(Angebot Real Hannover 14.10.2013)

„Genießbare Abfälle“ - nach der Definition von Brot für die Welt. Von den Chicken-Nuggets, Chicken-Wings, Hähnchenkeulen mit Rückenstück, Hähnchengeschetzeltes oder Geflügelwurst werden in Deutschland täglich Millionen Portionen verkauft, nicht nur in Fast-Food-Restaurants und beim Chinesen („Fingerfood“ oder geschnetzeltes Fleisch), aber Landesbischof Meister scheint in dem Glauben zu leben, dass das hier so gut wie niemand mehr essen will. (Foto Keckl)

Weder der Landesbischof noch BfdW scheinen die Essgewohnheiten des gewöhnlichen Deutschen, des gewöhnlichen Europäers, zu kennen. Der Referent für Agrarhandel und Fischerei bei BfdW, Francisco Marí, spricht von „Genießbaren Abfällen“[14], die Europa als Geflügelfleisch nach Afrika schickt. Die Bionade- und Vegetarier-Liga, nennt das, was Millionen auch in Deutschland täglich essen „Genießbare Abfälle“! Eine merkwürdige Wortwahl für BfdW.

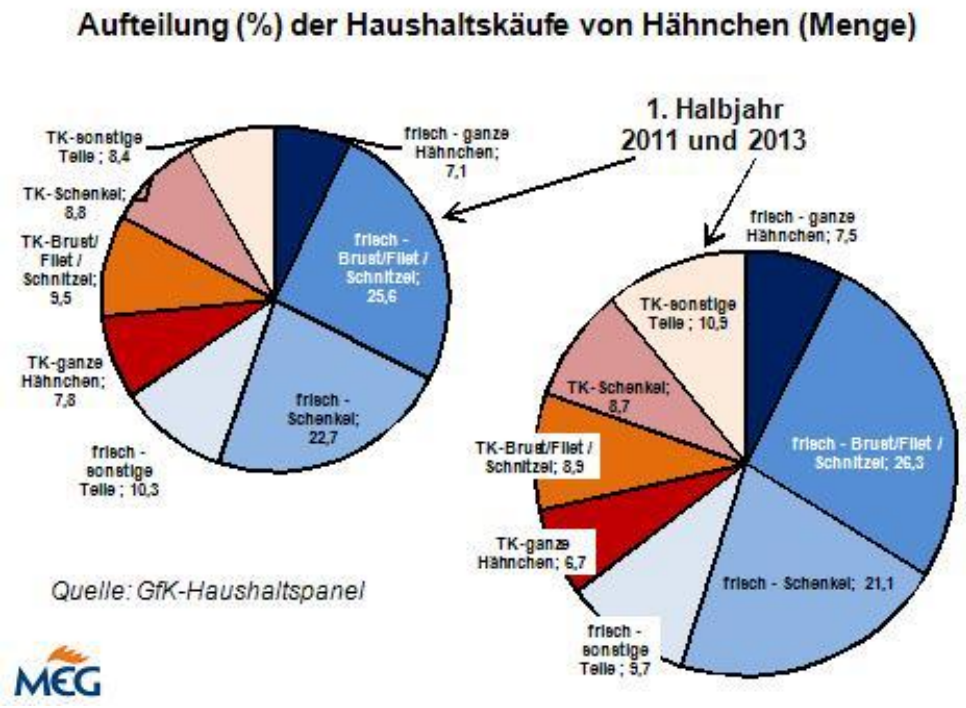
5) Die BfdW-Grundannahmen sind falsch

Da entdeckt BdfW auf Afrikas Armutsmärkten Tische mit Hühnerteilen, fotografiert diese und verkündet aller Welt: Das ist die riesige Restmenge der deutschen Geflügelproduktion, die entsteht, weil wir vom Hähnchen fast nur noch das Brustfleisch essen. 2012 verließen Deutschlands Geflügelschlachthöfe 1,43 Mio. Tonnen Geflügelfleisch[15], davon wurden 46.880 Tonnen, also 3,3% der Schlachtmenge, nach Afrika exportiert. Europa produzierte 12 Mio. t Geflügelfleisch und exportierte davon 3,6% (0,43 Mio t) nach Afrika. Schon das spricht nicht dafür, dass wir in Europa nur noch die wenigen Edelteile von Huhn essen und ein „riesiger“ Rest nach Afrika exportiert würde.

Der Landwirtschaftsreferent von BfdW, Herr Stig Tanzmann[16] phantasiert: „In den USA und Europa wird halt eigentlich nur noch die Brust vom Huhn und von der Pute gegessen, alle anderen Stücke sind mehr oder weniger Abfall. Der Preis, der Gewinn, wird damit gemacht, dass das teure Brustfleisch verkauft wird, aber die Beine, die Flügel, und auch die Rückenstücke, die können so zu Dumpingpreisen verkauft werden, die haben eigentlich gar keinen Preis mehr, da geht es nur noch darum, die Entsorgungskosten zu sparen. 80% des Fleisches, was hier noch gegessen wird, ist nur noch Brustfleisch, es wird nicht mehr das ganze Tier gegessen.“[17] Dieser Irrtum ist Teil der NGO-Lehre geworden. Der Verband

[13] Vgl. Reichstagsprotokoll, Sitzung vom 20.3.1912, wo es um den Fleischkonsum ging: http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k13_bsb00003351_00102.html; ebenso http://etracker.zadi.de/lnkcnt.php?et=W5E&url=http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-0000100-2000.pdf&lnkname=http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-0000100-2000.pdf , wobei bei diesen Zahlen der Fleischanfall (Schlachtkörper) gemeint ist, von dem in den Wohlstandsjahren weniger Teile gegessen werden.
[14] Vgl.: http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2008/Mari.pdf
[15] Vgl.: http://berichte.bmelv-statistik.de/MBT-0106460-0000.xls und http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-4050700-0000.pdf
[16] http://info.brot-fuer-die-welt.de/user/stig-tanzmann
[17] Vgl.: Vortrag vom 18.9.2012: „Globale Handelsverflechtungen am Beispiel des globalen Huhns“. http://www.youtube.com/watch?v=JhqdFWzBN5g

Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V. (VEN), eine andere NGO, tourt vom 28. Oktober bis zum 7. November 2013 durch Niedersachsen mit einer der Veranstaltung unter dem Titel: „Begegnungsreise: Wenn Fleisch Hunger macht – Fleischexporte nach Afrika“[18]. In einem „Factsheet“ für Pressevertreter steht: „70 % des in Deutschland konsumierten Hähnchenfleisches ist Brustfleisch.“[19] Der BUND behauptet in seinem „Fleischatlas“ gar: „Für die Erzeuger ist alles, was nicht Filet ist, Abfall.“[20].Tatsächlich sind nur ca. 40% des in Deutschland konsumierten Hähnchenfleisches Brustfleisch, also etwa 10% mehr als der Brustfleischanteil, den ein kaltes Masthähnchen am Schlachthaken liefert (30%)[21]. Rechnet man wie BfdW mit 15% Brustfleischanteil beim Huhn[22] und 80% Verzehranteil, so kommt man auf wirklichkeitsfremde Verhältnisse auf dem Markt und den Handelsbeziehungen. Es wird mehr Brustfleisch gegessen als hier erzeugt wird, sei es als Filet, in ganzen oder halben Hähnen oder über aus Brasilien oder Thailand importierte Fleischzubereitungen für Weiterverarbeiter (gesalzenes Fleisch, etc.), aber nicht in den Dimensionen, in die sich BfdW verstiegen hat.



Quelle: http://www.marktinfo-eier-gefluegel.de/

Wenn 80% des hier gegessenen Hühnerfleisches (960.000 t)[23] nur noch Brustfleisch wären (entspräche 770.000 t) und die hier geschlachteten Tiere (850.000 t)[24] 30% Brustfleisch liefern (260.000 t), müsste rund 510.000 t Teile mit Brustfleisch eingeführt werden und dürfte 0% Brustfleisch exportiert werden. Es gibt eine Tendenz, dass billigere Teile stärker ausgeführt werden, mehr kann man nicht sagen, wenn man sich die Warenströme anschaut. In Deutschland wird noch fast alles vom Huhn gegessen. Die Mehrzahl der Kunden kauft immer noch sehr preisbewusst ein. BfdW hat sich anscheinend nie reale Warenströme, Einkaufskörbe und Ausschlachtungstafeln angeschaut, folgt eigenen Inspirationen.

2012: Ein- und Ausfuhr von Hühnerfleisch/Hühnerteilen	Ausfuhr in t	Einfuhr in t
Brüste von Hühnern, frisch oder gekühlt	51 665	34 989
Zubereitetes Hühnerfleisch (gesalzen, teilweise gegart)	152 407	206 454
Hühnerteile ohne Knochen	104 197	127 344
Schenkel (Hühner)	63 690	96 691
Hälften (Hühner)	34 864	13 246
Hühnerklein	30 541	13 211
Ganze Flügel (Hühner)	26 470	21 843
Rücken (Hühner)	20 498	15 694
Hühnerteile ohne weitere Angabe	17 350	12 688
Hühnerleber	12 097	8 402
Summen 2012:	513 779	550 562

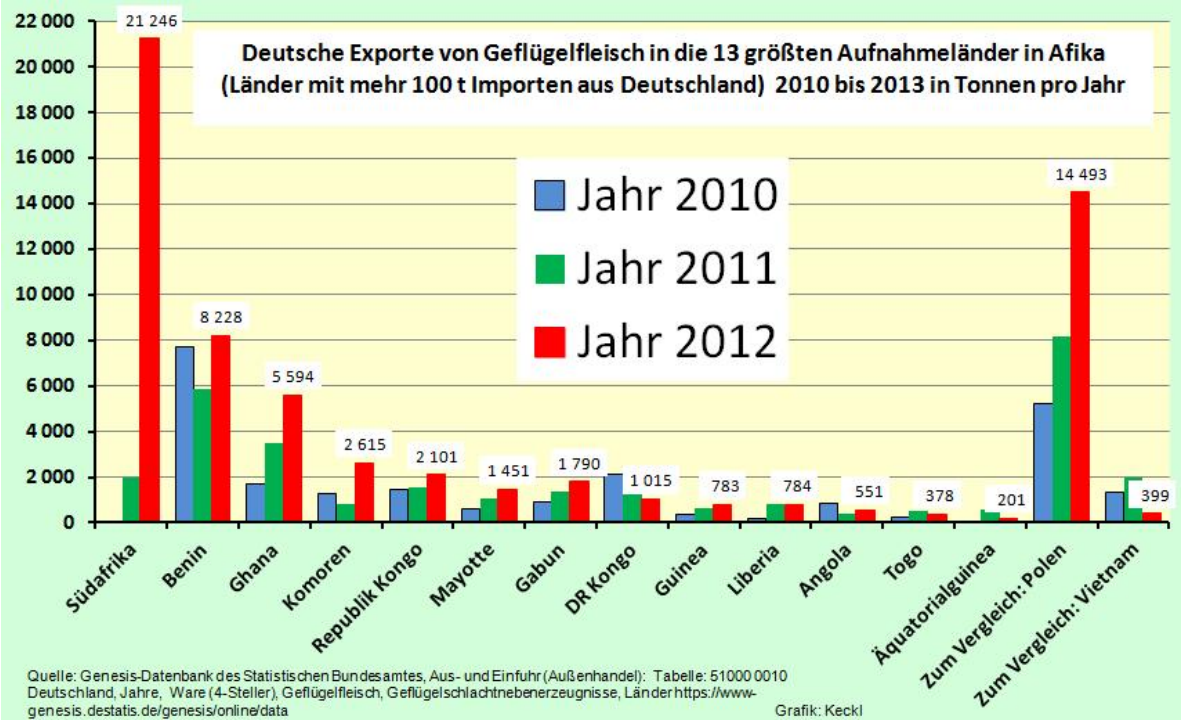
Quelle: Genesis-Datenbank, Außenhandel, des Statistischen Bundesamtes, Tabelle 51000-0013, Aus- und Einfuhr (Außenhandel): Deutschland, Jahre, Warenverzeichnis: 8-Steller mit 12419 Positionen

Deutschland führt immer noch mehr Hühnerfleisch ein als aus (die Zubereitungen mitgerechnet), hat aber schon einen Selbstversorgungsgrad (SVG) von über 100%, da sehr viele Hühner lebend ausgeführt werden (Schlachtereien in den NL), deren Schlachtgewicht im SVG berücksichtig wird.

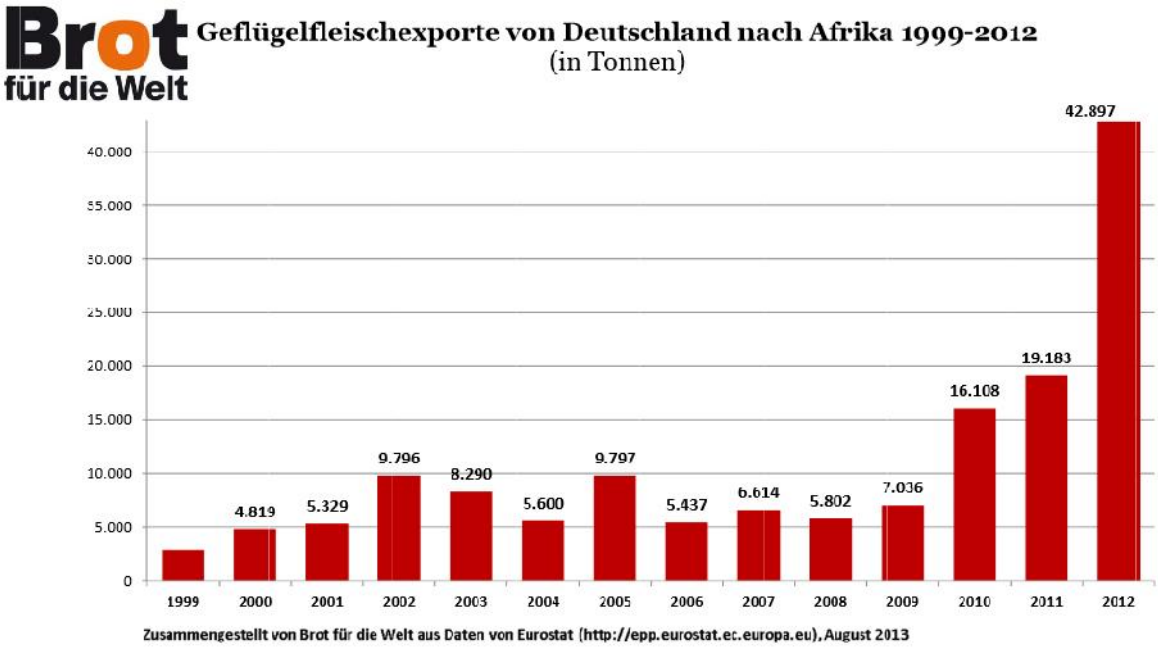
[18] Vgl.: http://www.ven-nds.de/images/begegnungsreise_einladung.pdf
[19] Vgl.: http://www.ven-nds.de/projekte/fleischexporte/huehner-global.html
[20] Vgl.: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/landwirtschaft/130108_bund_landwirtschaft_fleischatlas.pdf
[21] Vgl.: Seite 18 in http://www.fgbaff.de/upload/meine_bilder/mtb-02-2013/199_A%2009%20JudasSonder%20VIA_02.pdf
[22] "Die präferierten Teile des Tieres (Hähnchenfilets) machen beim Huhn gerade15 Prozent des Schlachtgewichts aus.", Francisco Mari, Referent für Agrarhandel und Fischerei bei BfdW im „Kritischen Agrarbericht“, Seite 74 http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2008/Mari.pdf und 14% in http://www.bund-dueren.de/uploads/media/2009-06-15_Brot_fuer_die_Welt_Huehnerfleisch.pdf
[23] Vgl.: http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-4050900-2011.pdf
[24] Vgl.: http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-4050600-0000.pdf

6) Darum stieg der Geflügelfleischexport nach Afrika 2012 so stark

Dumping ist im Welthandel verboten, ist keine beliebig verwendbare Floskel. Es gibt kein Anti-Dumpingverfahren gegen europäische Geflügelfleischexporte. Aber es gibt zur Zeit ein spektakuläres Anti-Dumpingverfahren zwischen einem afrikanischen Land und seinem Hauptlieferanten für Geflügelfleisch. Südafrika wirft Brasilien Dumping vor und erhöhte den Zoll für ganze Hähnchen aus Brasilien auf 62,93% und den Zoll auf Hähnchenbrustfilets etc. auf 46,59%[25]. Nun hat Brasilien Südafrika bei der WTO[26] verklagt. Der Streit erhöhte den Absatz europäischer Exporteure in Südafrika[27] sprunghaft. Außerdem ermöglichte ein Veterinärabkommen zwischen der EU und Südafrika[28] 2011 erstmals größere EU-Lieferungen nach Südafrika. Südafrika ist plötzlich mit weitem Abstand der größte Abnehmer für deutsches Geflügelfleisch in Afrika geworden. BfdW verkürzt das in der Pressemitteilung so: „Deutschland steigert Hähnchen-ausfuhren nach Afrika um 120 Prozent“, unterstellt „Geflügelreste“, und erntet die gewünschte Empörung.



Diese Grafik erklärt, warum es 2012 einen so großen Zuwachs der Geflügelfleisch-exporte nach Afrika gab: wegen dem (relativ zu Afrika insgesamt) wohl-habenden Südafrika.

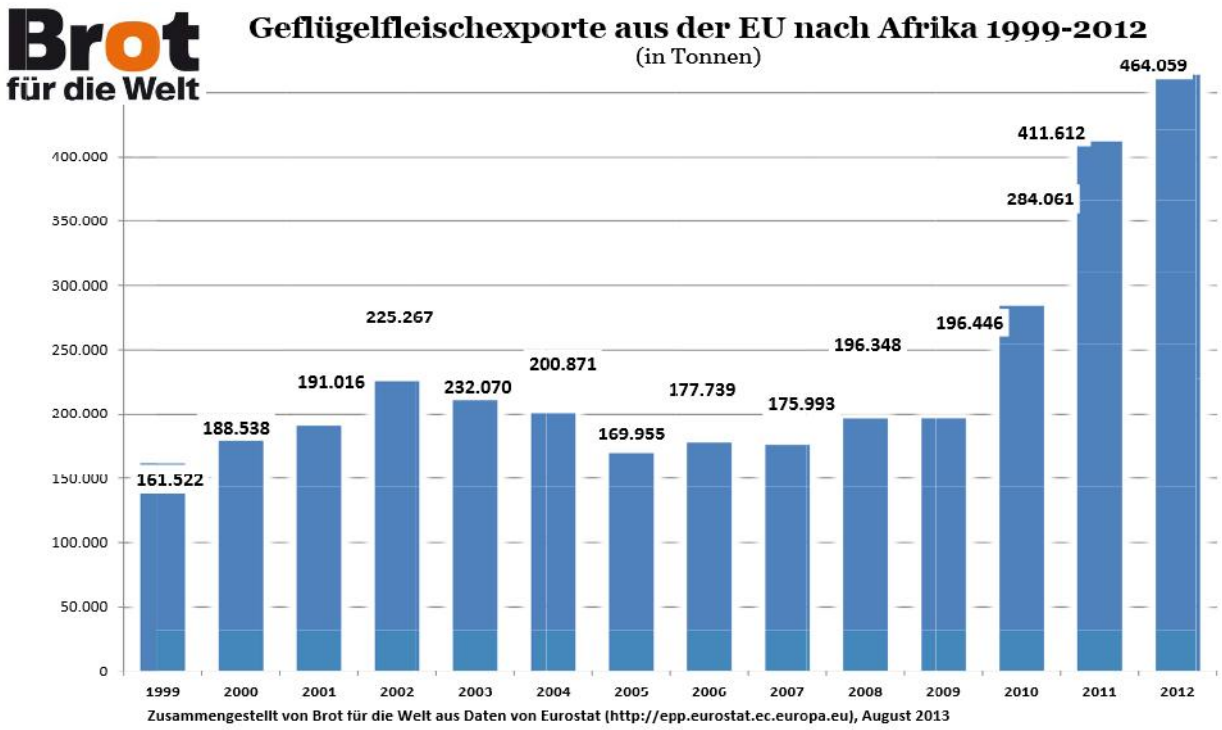


Die BfdW-Grafik zur Pressemitteilung „Deutschland steigert Hähnchenaus-fuhren nach Afrika um 120 Prozent“ heizt an, statt zu erklären.

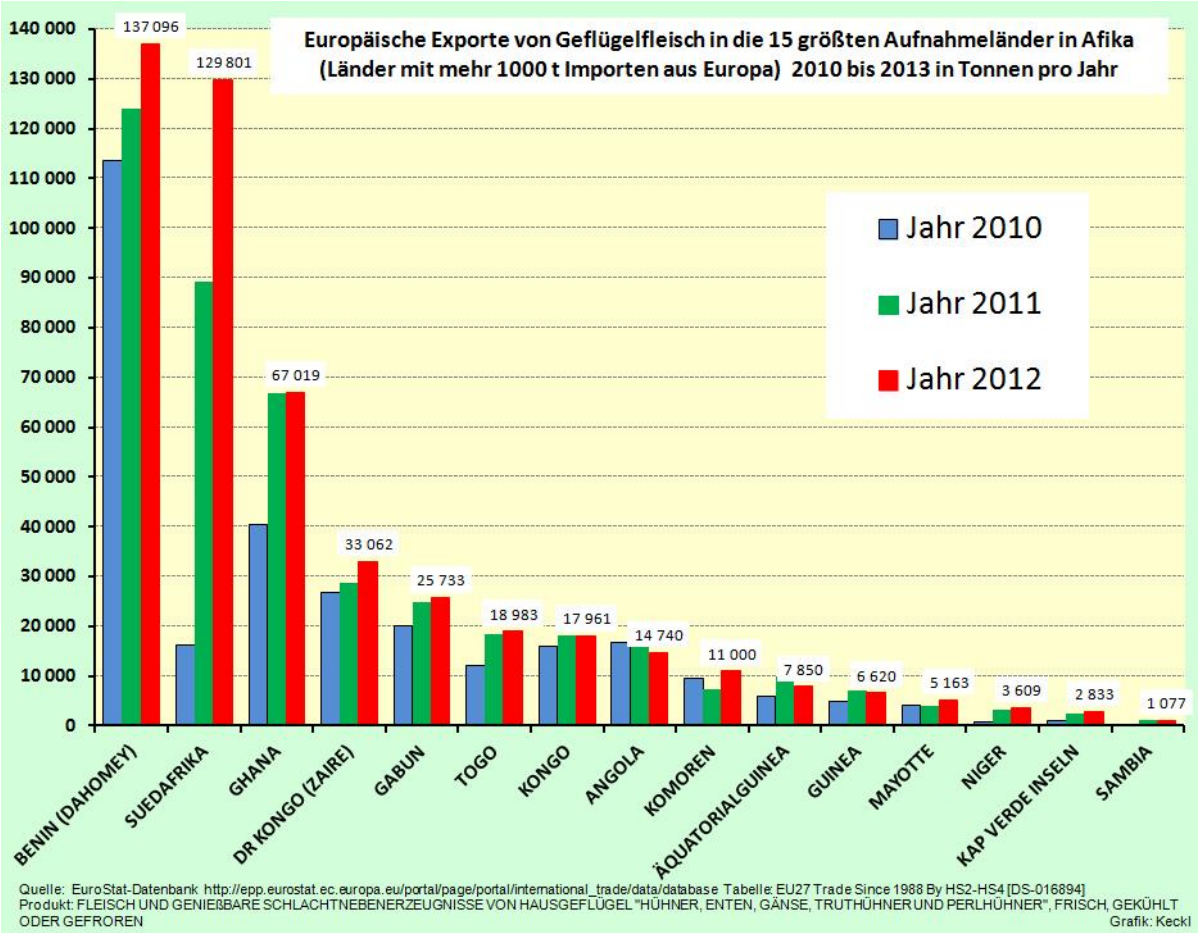
Quelle der BfdW-Grafik: http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/1308_pm_fleischexporte_grafiken.pdf

[25] Vgl.: http://www.youtube.com/watch?v=PbAuH0KhZ1g&feature=player_embedded und http://www.wto.org/english/tratop_e/dispu_e/cases_e/ds439_e.htm
[26] Vgl: http://www.suedwind-magazin.at/start.asp?ID=250480&rubrik=2&ausg=201210
[27] Vgl.: http://agritrade.cta.int/Agriculture/Commodities/Poultry/South-African-poultry-sector-problems-compounded-by-rising-EU-exports
[28] Vgl.: http://www.marktinfo-eier-gefluegel.de/Aktuelles/Bedeutung-deutscher-Gefluegelfleischlieferungen-nach-Afrika-gering,QUlEPTQwMjM5NTgmTUlEPTc0Mzg5.html?UID=EE8D2052CD8B4F4668F0132796B941164D2AB096B6AA

Das afrikanische Land mit 1451 t Importen aus Deutschland (Grafik Vorderseite) ist die Insel Mayotte, ein französisches Überseedepartement. Mayotte ist ein Teil der spät (1975) unabhängig gewordenen Inselgruppe der Komoren. Die Bewohner von Mayotte wollten lieber bei Frankreich bleiben. Die Komoren und Mayotte leiden unter einem Zuzug französischsprachiger Afrikaner, die gerne über Mayotte nach Frankreich kommen würden, wohl auch unter Schmuggel. Auch zwischen den Komoren und Frankreich bestehen enge Beziehungen. Paris ist auch so was die Hauptstadt großer Teile Afrikas, des ehemaligen Kolonialbesitzes. Das heute „mächtige Deutschland", das deswegen nach den Vorstellungen von BfdW Europa moralisch den Weg weisen soll, wird sich in Sachen Afrika eher in Paris Rat holen, als sich dort lächerlich zu machen.



So stellt Brot für Welt die Situation für die europäischen Geflügelfleisch-Exporte nach Afrika dar



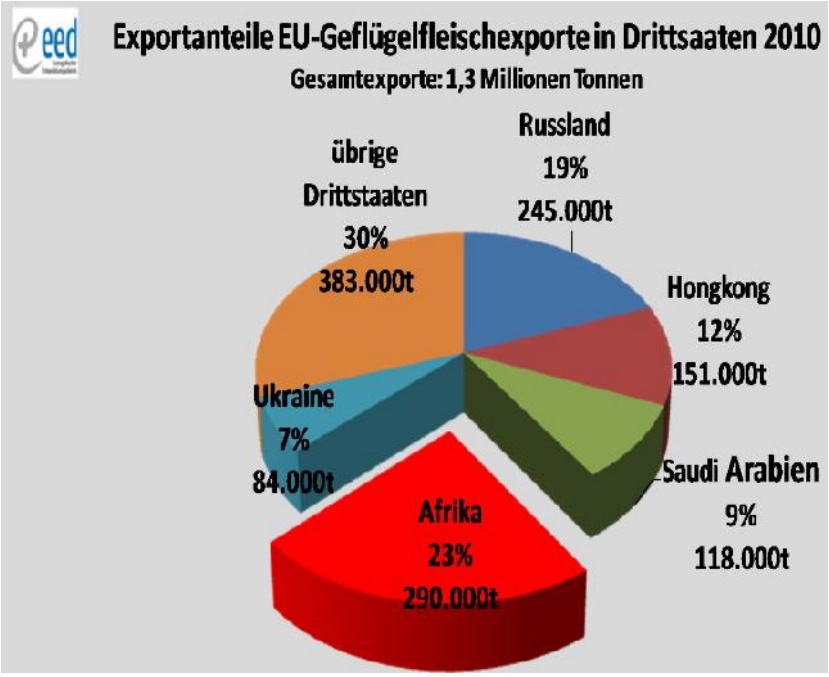
Näher betrachtet liegt auch hier der Zuwachs an Südafrika (zweite Säulengruppe)

7) Lieber in den Abfall als auf die Teller der Armen?

Herr Stig Tanzmann ist, wie schon erwähnt, Referent für Landwirtschaft beim Evangelischen Entwicklungsdienst Deutschland, der mit BfdW fusioniert wurde zu BfdW – Evangelischer Entwicklungsdienst Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V[29]. Er hielt am 18.9.2012 einen Vortrag: „Globale Handelsverflechtungen am Beispiel des globalen Huhns“, der auf youtube zu sehen ist[30]. Herr Tanzmann und sein Kollege, Herr Mari, halten seit Jahren Vorträge[31] mit Tenor: „Europäischer Hühnerfleisch-Abfall bringt Bauern in Afrika um die Existenz“. Herr Mari schrieb mit ein Buch darüber, es wurden Ausstellungen organisiert, Broschüren gedruckt[32] und die Zahl der Pressemeldungen dazu ist fast unüberschaubar. Dass „Europa“ nach Afrika Geflügelabfälle exportiert, ist fast Allgemeingut geworden.

Die weit überwiegend segensreiche Arbeit von BfdW wird zunehmend überschattet von der Verkündigung einer politischen Lehre, die zukunftslose Strukturen und Lebensweisen konservieren will, die Menschen bevormundet. Vielleicht verhilft eine kritische Sichtweise auf diese Aktivitäten BfdW zu den Ursprüngen zurück. Zitate aus dem youtube-Film vom Vortrag Herrn Tanzmanns sind nun kursiv und dunkelblau gesetzt. Wer den lehrreichen Vortrag chronologisch hören will, bitte die Links zu youtube in der Fußnote nehmen oder den Link mit einer Mitschrift von mir[33].

Ausführungen von Stig Tanzmann auf youtube zu dieser Folie:

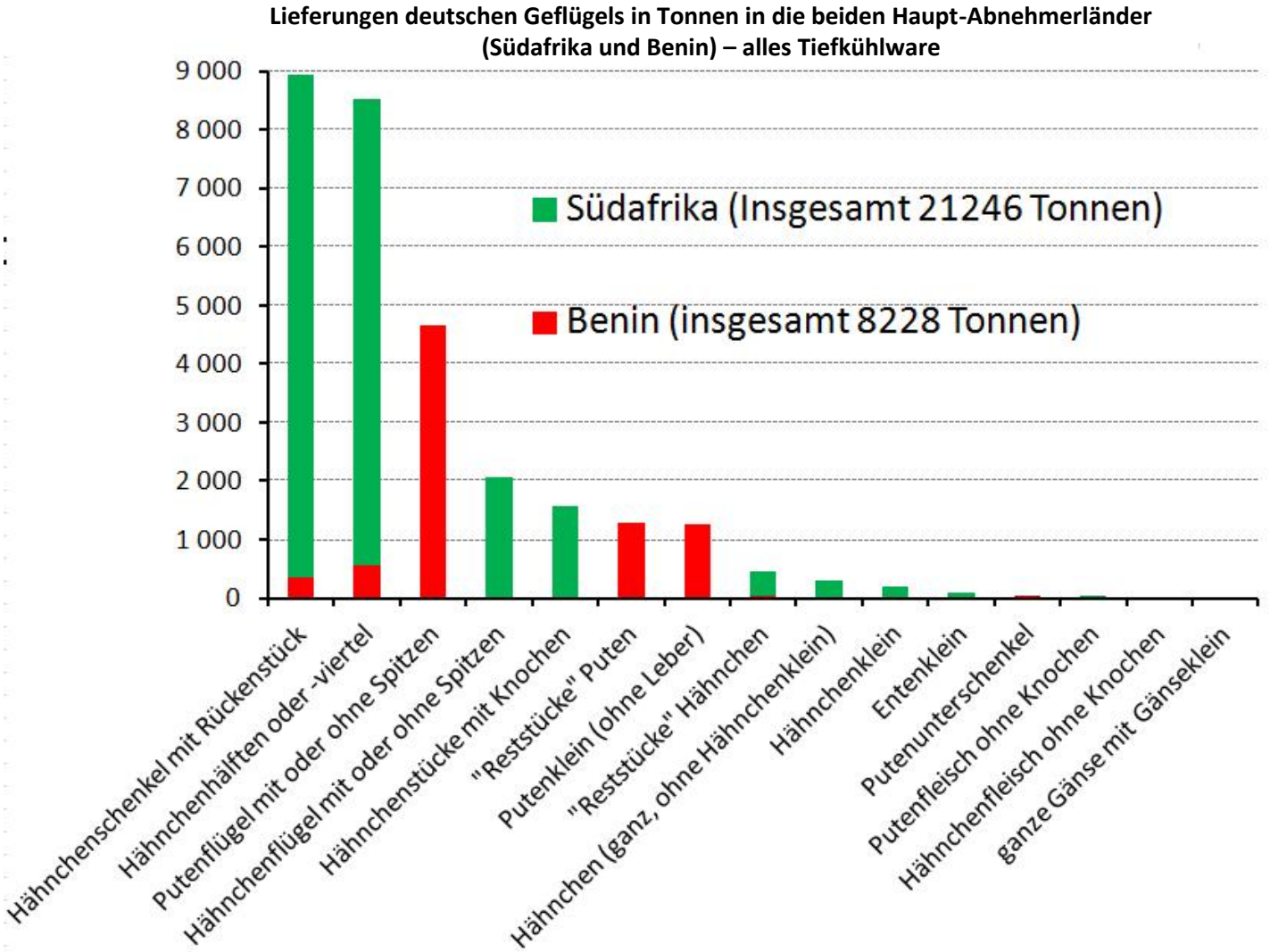


Aufnahmezeit: 03:42: *„Hier sieht man einmal die Situation 2010. Es wird ja immer gesagt, Europa exportiert immer nur hochwertige Produkte und eigentlich auch nicht mehr in Entwicklungsländer, sondern - wir gerade mit unseren hochwertigen Fleischprodukten – wir gehen auf die großen Wachstumsmärkte in Asien oder von mir aus auch noch in Russland. Aber hier sieht man ganz eindeutig, dass Afrika 2010 schon einen Exportanteil von 23% am europäischen Geflügelfleisch hatte. Also das ist ein riesiger Markt, ein Markt der weiter wächst. Und wenn man hier sieht, dass Saudi-Arabien, wo 118000 t Geflügelfleisch hingehen, und man auf der nächsten Folie sieht, dass Benin, ein Land mit 8,5 Mio. Einwohnern schon 113000 t Geflügelfleisch abnimmt, dann sieht man, was für eine Bedeutung dieser afrikanische Markt inzwischen hat – und worum es letztenendes geht: da geht es darum, die Rest, die wir hier nicht essen, zu verwerten.“*

Afrika ist kein riesiger Markt für Europa, wie BfdW sehr oft wiederholt. Weil Afrika nun 20 oder 30% an den Geflügel-fleischexporten aus der EU hält, sagt das nicht aus, dass das ein „riesiger Markt“ für die EU ist, wenn Europa relativ wenig am Weltmarkt ist und nach Afrika nur 3,6% der europäischen Erzeugung gehen. Nach Afrika werden keineswegs nur „Reste“ geliefert! Den Eindruck mag man bekommen, wenn man in Afrika nur auf die Armenmärkte kuckt und das

[29] Vgl.: http://www.forumue.de/ueberuns/kontakt/koordination/stig-tanzmann/ und http://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/stig-tanzmann
[30] Teil 1, Vortrag: http://www.youtube.com/watch?v=JhqdFWzBN5g Teil 2: Diskussion: http://www.youtube.com/watch?v=rmcNIsec38U
[31] Vgl: http://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/vergleichende-kulturwissenschaft/medien/iakesymposium.pdf und http://www.uni-bremen.de/kalender/vortraege-einzelveranstaltungen/event/caldate/2011/10/26/view/event/view-list|page_id-1404/tx_cal_phpicalendar/794.html?cHash=4ca743d4fdd9b28d711ca4ea4d69282e und http://www.nordsee-zeitung.de/index.php?artikel=-Keine-Huehner-nach-Afrika-schicken-&arid=826525&pageid=17 und http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Steinfurt/Lotte/Experte-von-Brot-fuer-die-Welt-diskutiert-mit-Lotter-Landwirten-Agrarprobleme-und-Erntedank und http://www.nwzonline.de/oldenburg-kreis/wirtschaft/minderwertige-fleischprodukte-gehen-nach-afrika_a_1,0,2872521781.html
[32] Vgl.: http://www.brandes-apsel-verlag.de/cgibib/germinal_shop.exe/VOLL?titel_id=22807&titel_nummer=22807&backpage=brap_kurzliste.html&verlag=83&caller=brap und http://www.boell-haus-lueneburg.de/index.php?id=181 und http://web.apb-tutzing.de/apb/cms/index.php?id=3167 und http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/eed_chicken_10_3aufl_deu.pdf
[33] Vgl.: Mitschrift des Vortrages von Stig Tanzmann: http://keckl.de/texte/Stig Tanzmann Vortrag.pdf

dann verallgemeinert. Sicher, da landet mehr die billigere Ware, die Innereien, das Geflügelklein, das bei uns früher in einen Plastikbeutel in das Hähnchen gelegt wurde. In den Supermärkten Afrikas landen die Hähnchenschenkel, die Hälften und die Putenflügel. Nur wer das moderne Afrika völlig ausblendet, kann meinen, in Afrika landen nur die Reste.



Quelle: Eurostat-Datenbank, EU Trade Since 1988 By CN8 [DS-016890]. Südafrika und Nigeria, dahin wird die Benin-Ware geschmuggelt, sind relativ wohlhabend.

Von den Geflügel-Lieferung der EU in die beiden Hauptabnahmeländer in Afrika, Benin und Südafrika (2012: 267.000 t), sind auch 67% ganze, halbe oder geviertelte Hähnchen und Puten, Schenkel mit Rückensstücken, Filets. Auch der Handel mit Polen hätte eine „soziale Schlagseite“, wer das so sehen will. Die „Nuggets“ sind nicht teuer und es gibt in Polen sehr viele Menschen, insbesondere Rentner, die sehr wenig Geld haben, aber mit Sonderangeboten gut kochen. Inzwischen liefert Polen 5x mehr Geflügel nach Deutschland als umgekehrt. Polen ist wirtschaftlich erfolgreich, setzt erfolgreich auf Geflügel und die Abwanderung deutscher Firmen. Benin importiert teurere Teile[34] als Polen aus Deutschland.

Wer spricht hier eigentlich mit erhobenem Zeigefinger von „Abfällen“, wenn er auf die Teller anderer Menschen kuckt? Sind das etwa die, die zugleich das Wegwerfen von Nahrung moralisch kritisieren? Wer bei bestimmten Geflügelteilen von „Abfällen“ redet, fördert die Abfallmenge. Sollte das Geflügelklein nicht lieber für Pfennigbeträge der menschlichen Ernährung dienen? Wenigstens etwas Fleisch in der Suppe der Armen? Wer will hier den Armen diese Teile vom Teller nehmen, in den Abfall werfen, obwohl die sich kaum was anderes leisten können? Genau das wird BfdW erreichen, etwas verbrämt mit einem neuen Moralgebot : wir müssen nun alle Teile des Geflügels wieder selbst essen. Wer Filet kauft, bekommt Hühnchenklein zugepackt und umgekehrt? Dieses ewig nörglerische „Müssen“ neuer Moralapostel!

8) Saudi-Arabien kauft „Abfälle“?

In der Pressemitteilung von BfdW vom 29.08.2013 („Deutschland steigert Hähnchenausfuhren nach Afrika um 120 Prozent“), auf die sich Landesbischof bezog, stand einleitend: „Afrika ist außerdem zum wichtigsten Exportmarkt für europäische Geflügelfleischreste geworden, noch vor den bisherigen Spitzenreitern Saudi Arabien, Russland und

[34] Benin zahlte ohne Steuern 1,74 €/kg deutscher Ware als Exportwert, zum Vergleich Polen nur 0,74 €/kg, Österreich mit seiner starken, eher gehobenen Gastronomie über 3 €/kg – diese Netto-Preise für LKW-Mengen an der Grenze lassen sich nicht mit den Endkundenpreisen samt Spannen der Händler und Steuern vergleichen.

China."[35] Zumindest hätte auffallen können, dass Saudi-Arabien und der demagogische Begriff „Geflügelfleischreste" irgendwie nicht zueinander passen. Könnte sein, dass da mancher Ölscheich darüber lacht, wenn er Humor hat.

9) Blankenese betreibt Fleisch-Dumpingpreisen in Wilhelmsburg?

Fleisch mit Knochen ist billiger als Fleisch ohne Knochen. Es gibt sehr viele Standard-Schnitte vom Huhn, die gehandelt werden. Es werden z.B. auch entbeinte Hähnchen gehandelt, ganze Hähnchen ohne Knochen. Vom Schlachtkörper des Hähnchens sind rund 73% Fleisch und 27% Knochen. Bei Suppenhühnern ist der Knochenanteil höher. Hat ein Händler ein Absatzgebiet mit wenig kaufkräftiger Kundschaft, wird er mehr billigere Teile kaufen. So ist das in der Marktwirtschaft: das Filet geht nach Blankenese und der Hackepeter nach Wilhelmsburg. Würden die Blankeneser nicht so viel für ihre Filets bezahlen, wäre der Hackepeter in Wilhelmsburg teurer. Nach dem Wirtschaftsverständnis der Evangelischen Kirche subventioniert hier Blankenese den Fleischkonsum in Wilhelmsburg, wird der Hackepeter in Wilhelmsburg zu Dumpingpreisen angeboten. Aber es soll auch Leute in Blankenese geben, die das Hackfleisch aus dem Angebot kaufen und in Wilhelmsburg wurde auch schon Filet verkauft. Mit dem richtigen Feindbild im Kopf, wird das alles logisch. Wer die „Überproduktion" von deutschem Geflügel stoppen will, will das im nächsten Schritt vermutlich auch für andere Überschussprodukte, wie klimaschädliche Autos, arbeitsplatzvernichtende Maschinen und Software, umweltschädliche Chemie. Unsere Autos vergiften in China die Luft, unverantwortlich, wo ist das passende „Müssen"?

10) Fremde Marktabläufe

Da ist der böse Fleischindustrielle, der will doch tatsächlich alle Stücke vom Tier verkaufen! Nun geht er mit Kampfpreisen nach Afrika und murkst da die Preise für die einheimischen Perlhühner mit seinen TK-Flügelspitzen ab. Irgendwie so wird der Export nach Afrika vermittelt. Um Mengen für Afrika machen sich die Fleischindustriellen keinen Kopf. Die Schlachthöfe haben mit ihren Zulieferern und Abnehmer Kontrakten über eine bestimmte Zeit, bestimmte Produkte, Qualitäten und Mengen. Der Abnehmer kann wenig oder viele Verkaufsstellen haben, hier und überall auf der Welt, das interessiert den Hersteller nicht. Mit diesen sicheren Abnehmern wird der Schlachthof ausgelastet. An den Warenbörsen der Welt ist der Preis für Geflügel und Geflügelteile ablesbar. Nach diesen Tendenzen und eigener Gefühlslage richten sich alle Verhandlungen und Planung[36]. Wer nur unattraktive Preise für Lieferanten oder Abnehmer hat, fliegt raus, siehe Doux in Frankreich[37]. Es kann auch an Zwischenhändler, national oder international, geliefert werden, wenn der sicher und kontinuierlich abnehmen kann. Wo der nun hin liefert, das weiß der Erzeuger nicht unbedingt, sonst könnte er womöglich den Zwischenhandel übergehen. Bei Ausfällen im Absatz wird auf dem Spotmarkt (z.B. http://meattradeportal.com/) oder mittels Telefonakquise verkauft. Gibt es ein Überangebot, ist der Preis am Spotmarkt sehr niedrig. Ist die Ware knapp, ist der Preis da sehr hoch, könnte man höchst profitabel in alle Welt verkaufen. Auf dem Markt kann - im Prinzip - jeder kaufen, wenn er Geld hat. Jeder Imbissbudenbesitzer sucht die besten Hähnchen zu Sonderpreisen und jeder Landwirt sucht sich den Schlachter, der mehr bieten kann.

11) Wer weiß was die Kunden mögen?

Kann es sein, dass BfdW glaubt, die Kunden besser zu kennen als Hersteller und Handel? Damit 100% der Hähnchenbestandteile abgesetzt werden können, gibt es feine Preisunterschiede. Laufen die Filets zu gut, werden die teurer oder die Schenkel ins Angebot gesetzt. Wer sagt denn, dass fast allen Menschen das Filet am besten schmeckt? Wenn die Schenkel einen Euro billiger sind, sind die weg und Filets liegen rum. Was sollte denn ein deutscher Schlachthof für ein Interesse habe, nur die Filets gut zu verkaufen? Wenn die Schlachthöfe alles außer Filets zu „Entsorgungspreisen" abgeben würden, wären die alle sehr schnell beim Konkursrichter. Die Vorlieben der Kundschaft unterliegen einem Wandel. Wer das angesagte Produkt schneller hat, macht mehr gute Geschäft. Der Frischanteil der Haushaltskäufe (HHK) liegt laut GfK ohne Wurst und höhergradige Convenienceprodukte bei Geflügel insgesamt 2012 schon bei etwa 70 %. Der Frischanteil der HHK bei Hähnchen lag 2012 bei etwa 65 %. Der Frischanteil der HHK bei Pute lag 2012 bei etwa 95 %. Der Anteil Hähnchenteile an den HHK lag 2012 bei etwa 85%. Von den verbliebenen ganzen Hähnchen werden die Hälfte als Frischware und die Hälfte als TK-Ware abgesetzt. Heute wollen die Kunden frische Ware und portioniert. Der neueste Trend sind pfannenfertig vorgewürzte Stücke. Nur sehr sparsame Kunden mit Familien kaufen noch die günstigen Tiefkühlhähnchen, tauen die fachgerecht auf, backen die in einer großen Pfanne im Ofen und portionieren die Stücke. Die meisten Haushalte sind nicht mehr so groß, dass sie ein ganzes Huhn für eine Mahlzeit brauchen würden. Es gibt nur noch wenig Kundinnen, die kaufen bei Angeboten die ganzen Hähnchen, portionieren die und frieren die Teile ein. So haben sie die Mengen, die sie für eine Mahlzeit brauchen, sehr günstig gekauft. Immer wenn ein „Geflügelfleischskandal" in der Presse war, gibt es eine Woche später gute Angebote.

---

[35] Vgl.: http://www.brot-fuer-die-welt.de/presse/pressemeldung.html?tx_aspresse_pi1[item]=1900&tx_aspresse_pi1[backLink]=3&cHash=a4332903cbf7b20b82a890525964d88f

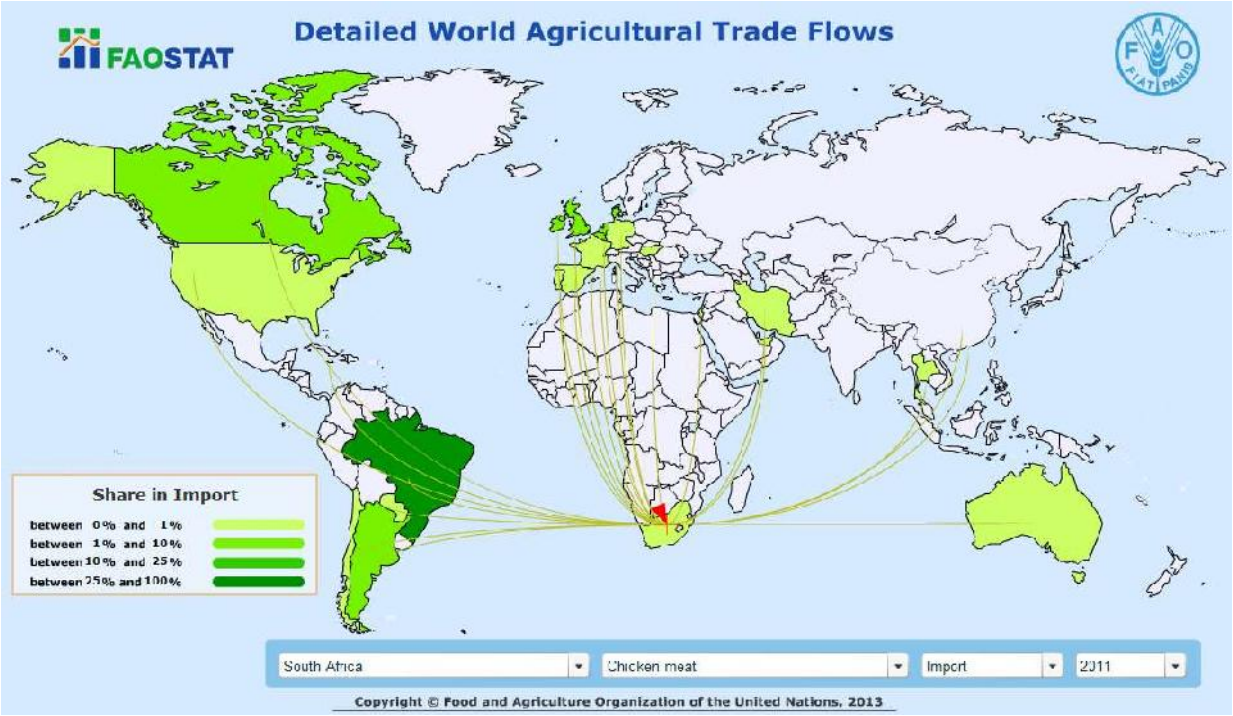
[36] Vgl.: http://www.ams.usda.gov/AMSv1.0/ams.fetchTemplateData.do?template=TemplateR&navID=MarketNewsAndTransportationData&leftNav=MarketNewsAndTransportationData&page=PYMNReportInternationalEggandPoultry1&acct=pmn und http://quotes.stocknod.com/stocknod/quote/historical?Month=10&Symbol=991%3A1900100023&Year=2013&Range=12

[37] Vgl.: http://www.rp-online.de/panorama/ausland/zwei-millionen-huehnchen-droht-der-hungertod-1.2871164

12) BfdW fördert die Korruption und schadet der Gesundheit der Verbraucher

Aus der Pressemitteilung von BfdW: „Bei 133 Millionen Kilo importierten Billigfleischteilen aus der EU fühlen sich die Kleinbauernverbände in Benin von der Bundesregierung auf den Arm genommen. Wer soll in Tierhaltung investieren, wenn das billige EU-Hühnerfleisch inzwischen das lokale Rindfleisch oder selbst die Fischer vom Markt verdrängt?“ Die Exporte in das kleine Benin sind so hoch, weil ca. 90% bis 95% der Fleischimporte in die benachbarte, reiche Millionenmetropole Lagos in Nigeria geschmuggelt werden[38]. Für die 9 Mio. Einwohner von Benin verbleiben so noch rund 9 Millionen Kilogramm, das ist ein Kilo EU-Fleisch pro Einwohner. Und davon bricht nun Landwirtschaft und Fischfang zusammen? Die Öl-Metropole Lagos hat mehr Einwohner als ganz Benin. Nigeria ist dem Rat von BfdW gefolgt und hat die Geflügelfleisch-Importe fast stranguliert. Den Filialen von Kentucky Fried Chicken (KFC) in Lagos wurden die Chicken so knapp, dass sie aus Not Fisch-Burger verkauft haben[39]. Der Fisch wird im Nordatlantik gefangen, in den USA geformt und in Nigeria verkauft. KFC sucht dringend einheimische Produzenten in ganz Afrika[40], aber BfdW und andere NGO’s finden große Hühnerställe für die Versorgung der neuen Mittelschicht in den Städten nicht gut. Schmuggel und Schwarzmarkt sind ein Übel. Korruption wird gefördert und die Gesundheit armer Käufer durch Kriminelle gefährdet[41]. KFC ist sehr beliebt beim Nachwuchs der neuen, großen Mittelschicht in Afrika. Der Anstieg des Hähnchenfleisch-konsums hat etwas mit den steigenden Fischpreisen in Westafrika zu tun. Traditionell haben die Küstenbewohner viel preisgünstigen Fisch gegessen, der ihre Eiweißversorgung gut sicherte. Das hohe Bevölkerungswachstum, der Zuzug in die Küstenstädte, haben den Fischbedarf an der Atlantikküste stark erhöht. Die Küstengewässer wurden überfischt. Zugleich wird vermutet, dass ausländische Fabrik-Fischtrawler, vor allem aus Asien, vor den Küsten viel mehr fangen als erlaubt. Es gibt keine gemeinsame Fischereiaufsicht an der Küste des Südatlantiks, die die Fänge der in- und ausländischen Fischer effektiv kontrollieren und zuverlässige Statistiken führen könnte.

Skyline von Lagos



Südafrika importiert viel Geflügelfleisch aus Brasilien, hat zugleich eine hohe Eigenproduktion und exportiert auch. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Geflügelfleisch liegt mit 32 kg/Kopf deutlich über dem deutschen Niveau von 18,5 kg. Viele Südafrikaner können sich nur günstiges Fleisch leisten. Veggiedays sind in den schwarzen Townships nicht angesagt. Mit Namibia liegt Südafrika auch im Streit. Namibia hat die Zölle erhöht und eine eigene Geflügelzucht aufgebaut, exportiert nun selbst[42].

---

[38] Vgl.: http://agritrade.cta.int/Agriculture/Commodities/Poultry/Expanding-EU-poultry-exports-could-increasingly-target-South-Africa und http://agritrade.cta.int/Agriculture/Commodities/Poultry/Benin-an-important-market-for-Italian-poultry-exports

[39] Vgl.: DREW HINSHAW in THE WALL STREET JOURNAL 8.2.2013: „But in Nigeria, it is illegal to import chicken, so KFCs in that country recently added fish to the menu. “ http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424127887324442304578235602613061228#

[40] Vgl.: http://www.thelondoneveningpost.com/business/kfc-looking-for-african-farmers-capable-of-supplying-it-chickens/

[41] Vgl.: Editorial comment in: http://agritrade.cta.int/Agriculture/Commodities/Poultry/Poultry-exports-to-Africa-on-the-rise und http://agritrade.cta.int/Agriculture/Commodities/Poultry/Expanding-EU-poultry-exports-could-increasingly-target-South-Africa

[42] Vgl.: http://agritrade.cta.int/en/layout/set/print/Agriculture/Commodities/Poultry/Use-of-policy-tools-to-protect-SACU-poultry-sectors-raises-trade-policy-issues

13) Dogma: Importfleisch schafft Hunger –Realität: Importverbot schafft Hunger

Herr Tanzmann wird am 29. Oktober mit Landwirtschaftsminister Meyer in Hannover und Braunschweig auf Veranstaltungen des Verbandes Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V. (VEN - http://www.ven-nds.de/) zu hören sein[43]. Titel der Veranstaltung: „Wenn Fleisch Hunger macht – Fleischexporte nach Afrika". Minister Meyer, damals noch in der Opposition, und Herr Tanzmann haben schon mal vor einem Jahr[44] im niedersächsischen Viehhaltungsgürtel (Wildeshausen) einen Abend bestritten, siehe Bericht in der NWZ: „Minderwertige Fleischprodukte gehen nach Afrika" vom 1.12.2012, wo der Berichterstatter den Vortrag von Herrn Tanzmann so zusammenfasst: „Innereien und altes Fleisch würden unter extrem unhygienischen Bedingungen nach Afrika exportiert."[45] Wie kommt wohl ein Reporter dazu, so einen Blödsinn zu schreiben? Ich nehme nicht an, dass Herr Tanzmann da gesagt hat, nach Afrika würde „altes Fleisch" exportiert. Aber die Vortragsweise und vor allem den Bilder, die er zeigt und kommentiert, puschen Emotionen und schalten den kritischen Geist ab. Nun spielt diese abgehobene Argumentation schon eine Rolle bei der Bürgerbefragung zum Neubau eines Schlachthofes in der Wildeshauser Nachbargemeinde Großenkneten. Der SPD-Fraktionschef im Gemeinderat meinte: „Besonders schockiert hat mich die Tatsache, dass ein wachsender Anteil dieses Fleisches exportiert wird, zum Teil in Entwicklungsländer, und dort die eigenen Märkte zerstört."[46] Ob die eher kleine Schlachterei, die da vom Altbau in Wildeshausen nach Ahlhorn umziehen will, nach Afrika exportiert?

Vortrag Herr Herr Tanzmann auf youtube (Beginn des Filmes):

„Über unseren Einsatz für ein Leben in Gerechtigkeit im Süden sind wir auch zu dem Thema Fleischproduktion, zum Thema Geflügelfleisch- aber auch Schweinefleischexporte nach Westafrika, gekommen. Begonnen hat das bald schon vor 10 Jahren, als wir diese Bilder aus Kamerun bekommen haben, wo wir mehrere Projekte zur Förderung der ländlichen Entwicklung gefördert haben, die sich gezielt mit Kleintierhaltung auseinandergesetzt haben, gerade Geflügelproduktion, um den Menschen dort eine wirtschaftliche Alternative, eine wirtschaftliche Zukunft zu geben. Wir wurden dann von unseren Projektpartnern in Kamerun informiert, dass diese Projekte nicht mehr funktioniert haben, die sehr erfolgreich angelaufen sind. Weil halt gerade dieses Fleisch auf die Märkte gekommen ist zu Preisen, die nicht gehalten werden konnten von den lokalen Produzenten. Man sieht an diesem Bild aus Yaounde, der Hauptstadt Kameruns, schon, das sind alles angetaute „schöne" Geflügelteile, was man so mit seinen Hygieneverständnis eigentlich nicht sehen möchte. In Kamerun konnten wir zusammen mit einer sehr starken Bürgerbewegung die Importe stoppen, was ein sehr großer Erfolg war damals und auch heute noch immer ist, weil sich jetzt die Geflügelproduktion erholen konnte und weiter expandiert und es mehrere hunderttausend Arbeitsplätze sind, die da erhalten geblieben sind und die sich multiplizieren, weil dort die Geflügelproduktion steigt."

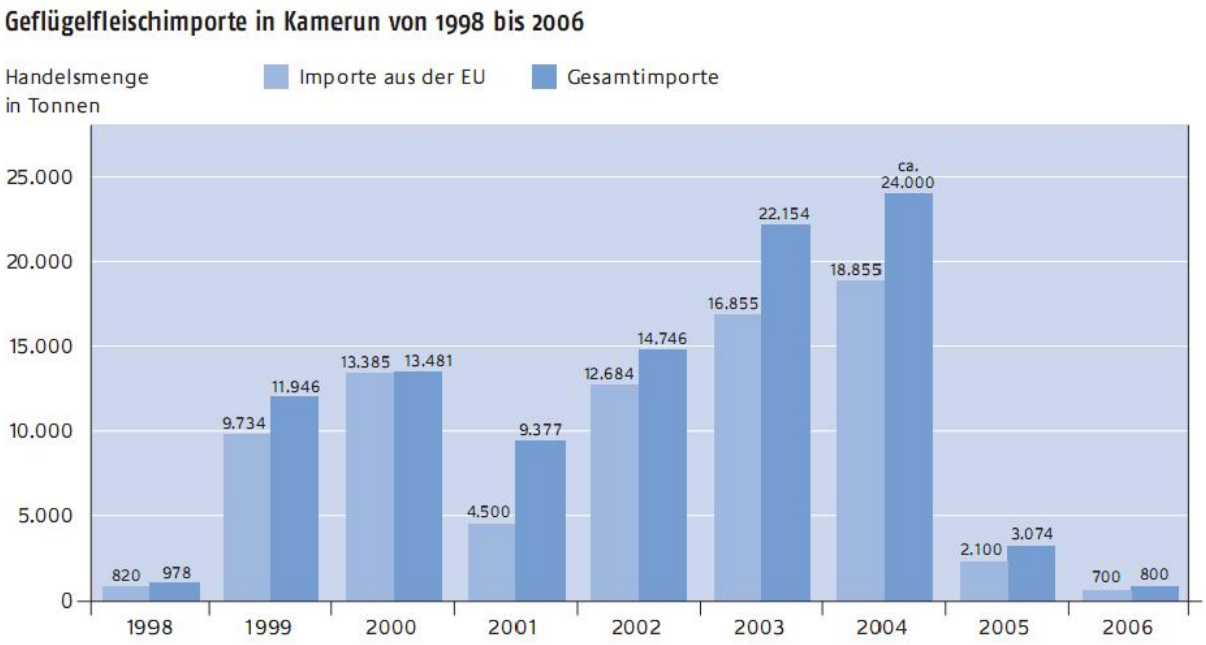
Quelle: Bild von Seite 2 in http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/eed_chicken_10_3aufl_deu.pdf In der Broschüre sind die Details auf dem Verkaufstisch sehr gut zu erkennen.

VPN hat für die Tour durch Niedersachsen, teilweise mit Landwirtschaftsminister Meyer, unter dem Titel Begegnungsreise: „Wenn Fleisch Hunger macht – Fleischexporte nach Afrika" auch dieses aufschlussreiche Bild ausgewählt. (http://www.ven-nds.de/images/begegnungsreise_einladung.pdf)

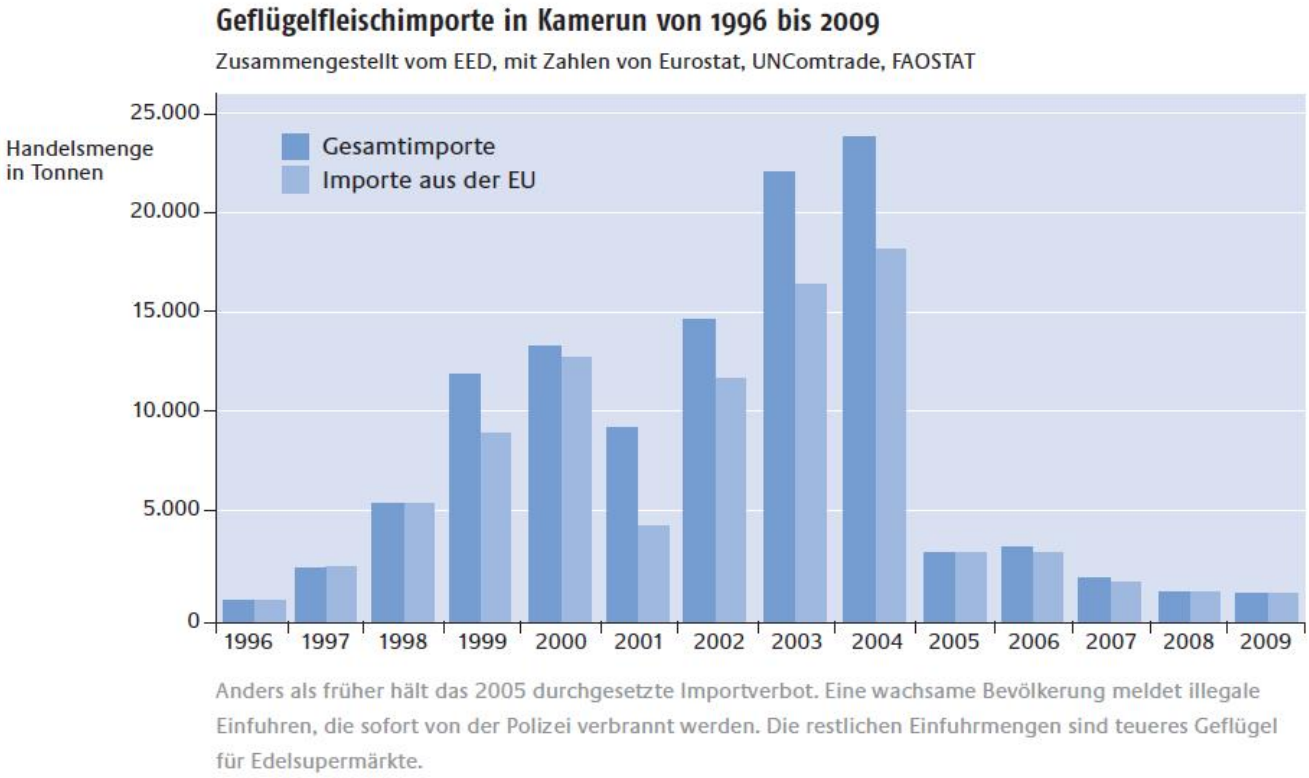
Keckl: Dieses BfdW –Bild soll die schrecklichen Zustände auf dem Markt zeigen? Weil das Fleisch aufgetaut angeboten wird? Das Bild zeigt, neutral betrachet, sehr schön das Sortiment, das auf dem Marktstand verkauft wurde. Wer sich schon allein vor dem Anblick von Fleisch ekelt, der sieht dieses Bild etwas anders als die Käuferinnen. Das Bild zeigt eher die Bevormundungsneigung der NGO's. Es ist Afrika und nicht Alnatura. Erhobener Zeigefinger: ganz böse, liebe Frauen!

[43] Vgl.: http://www.ven-nds.de/images/begegnungsreise_einladung.pdf und http://region-hannover.bund.net/themen_und_projekte/landwirtschaft/landwirtschaft_global/
[44] 29.11.2012 auf Gut Altona bei Wildeshausen
[45] Vgl.: http://www.nwzonline.de/oldenburg-kreis/wirtschaft/minderwertige-fleischprodukte-gehen-nach-afrika_a_1,0,2872521781.html
[46] Vgl.: http://www.nwzonline.de/grossenkneten/schlachterei-spd-erwartet-mehrheitliche-ablehnung_a_9,3,1905923340.html

Erfolg des Importverbotes in Kamerun in älterer BfdW-Grafik: Quelle: Seite 1 in http://www.bund-dueren.de/uploads/media/2009-06-15_Brot_fuer_die_Welt_Huehnerfleisch.pdf



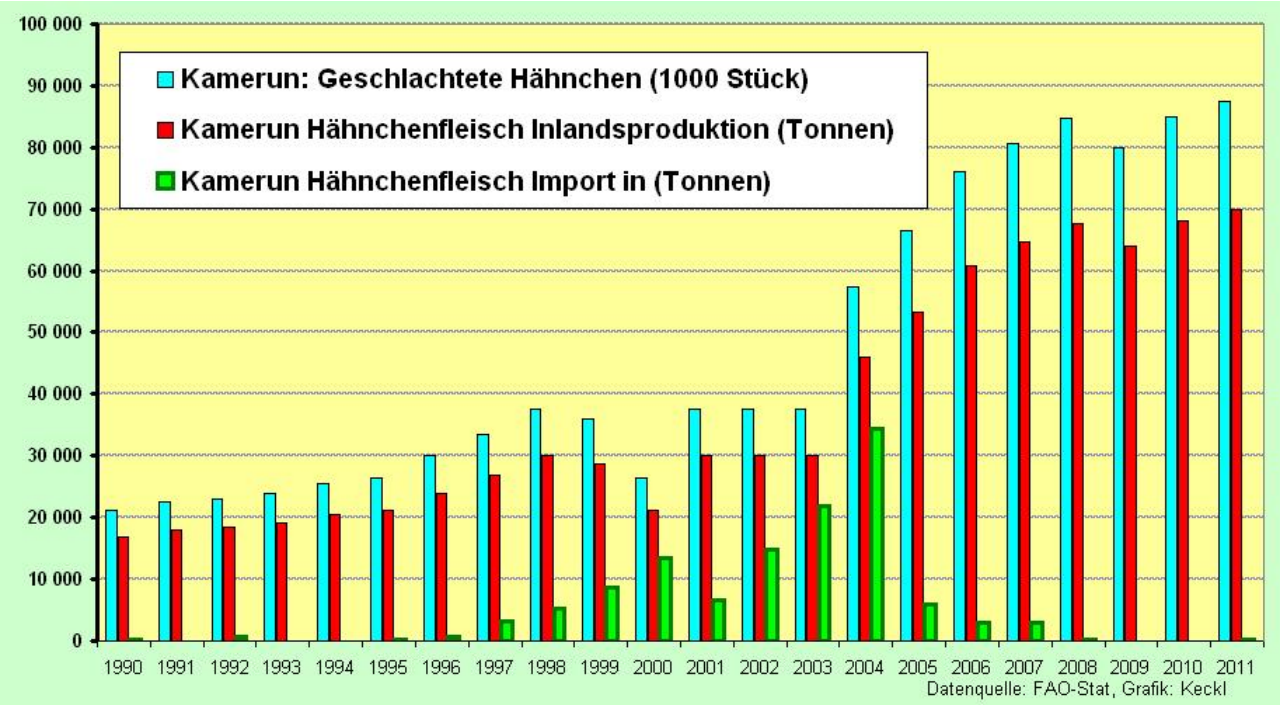
Neuere BfdW-Grafik dazu: Quelle: Seite 8 in http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/eed_chicken_10_3aufl_deu.pdf



Der Rückgang der Geflügelfleisch-Importe Kameruns für 2006 wurde in der ersten Grafik übertrieben und in neueren Grafiken wird er untertrieben. Tatsächlich ist der Rückgang der Importe ab 2007 viel stärker als in der zweiten Grafik dargestellt. Nun werden statistische Zahlen leider öfters revidiert, aber alle Quellen sagen schon lange, dass es so gut wie gar keine EU-Exporte von Geflügelfleisch nach Kamerun mehr gibt. Die Kampagne gegen die EU-Importe von Geflügelfleisch war, so gesehen, ein voller Erfolg. Es gibt de facto auch keine EU-Importe von "teueres Geflügel für Edelsupermärkte"[47] mehr, wie BfdW in der zweiten Grafik schreibt. Ist BfdW hier der eigene "Erfolg" peinlich, zu bevormundend, muss deshalb so getan werden, als gäbe es da noch ein paar Importe für ein paar „Luxus-Supermärkte“ der Mittelschicht?

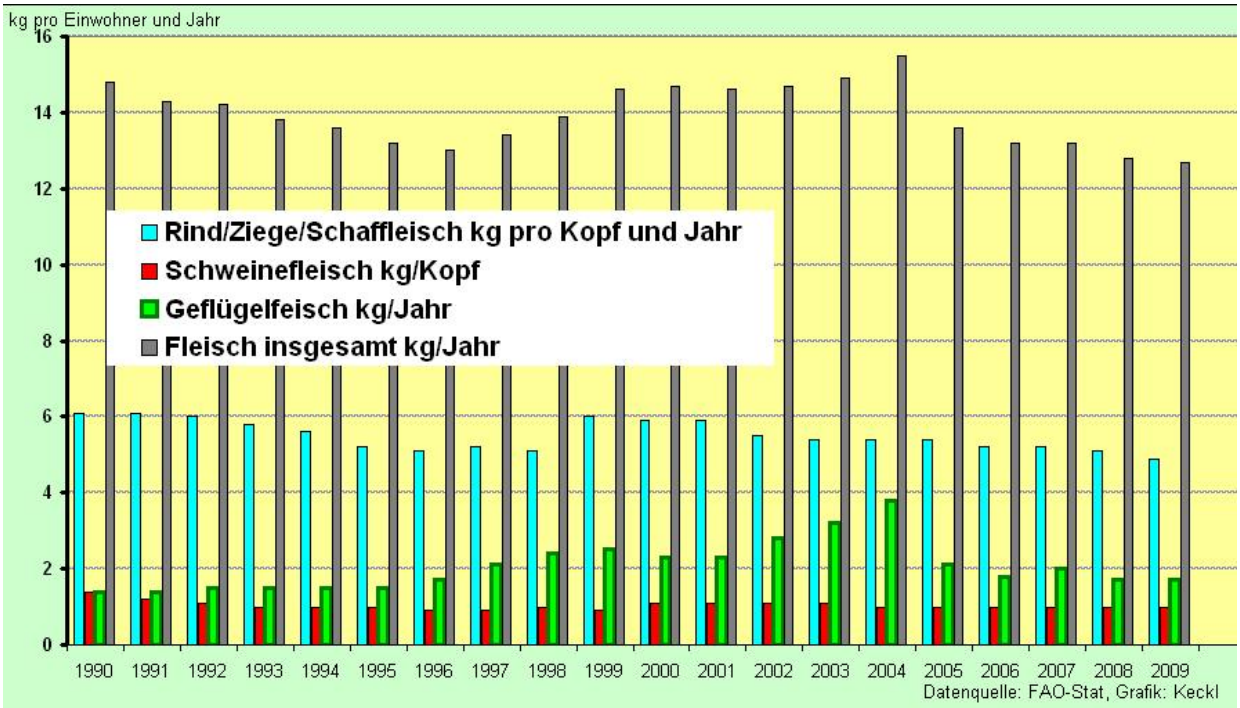
[47] Seite 8 in http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/eed_chicken_10_3aufl_deu.pdf

Zahlen der FAO: Wo ist hier der nachhaltige Erfolg des Importstops?



Ab 2005 hat Kamerun die Importzölle stark erhöht. Das ist legal, keine Heldentat à la Asterix gegen die Weltbank-Römer. Die Geflügel-Inlandsproduktion stieg schon 2004, trotz der Rekord-Importe zu der Zeit, stark an. Aber seit 2007 stagniert die einheimische Hühnerfleischerzeugung, trotz des Importschutzes. Die wahren BfdW-Schützlinge, die Kleinproduzenten, verdienen gut, ihr Absatz ist geschützt. Die geschlachteten Hühner sind leicht. Kein Wunder, wenn die Leute lieber Importgeflügel kaufen. Da sind EU-Suppenhühner dicker.

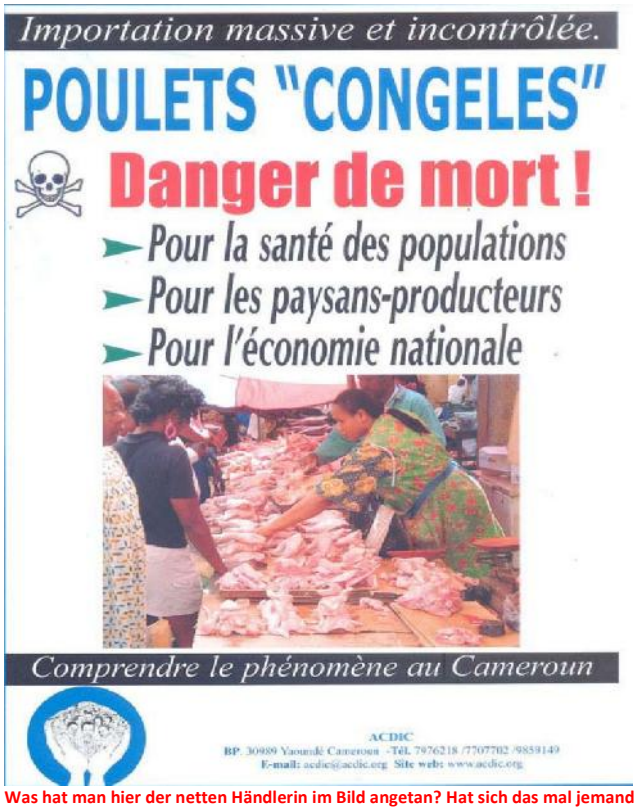
Die BfdW –Kampagne in Kamerun senkte die knappe Fleischversorgung, vor allem die der Armen:



Was der Rückgang der Importe in Kamerun wirklich bewirkt hat, ist ein noch geringerer Fleischkonsum der Bevölkerung, weil sich die stark wachsende Bevölkerung das teure Fleisch, das völlig überteuerte Fleisch, der einheimischen Produzenten nicht leisten kann. Den Armen der Armen hat BfdW den Brotkorb sehr hoch gehängt. Das kommentiert der Partner von BfdW in Kamerun, Bernard Njonga, der Chef vom ACDIC[48], einer NGO mit Vertretungsanspruch auch für die Landwirte, so: „Dass den Armen erschwingliche Proteinquellen fehlen, ist kein Grund, andere Arme, nämlich die Produzenten, noch ärmer zu machen. Das importierte Fleisch ernährt vielleicht 10 Arme, macht aber 20 oder 30 andere noch ärmer.“[49] Wessen Interessen vertritt hier BfdW eigentlich? Was lässt sich BfdW von einem Bauernfunktionär, der nur seine Schäfchen ins Trockene bringen wollte, für Bären aufbinden?

[48] Vgl.: http://www.acdic.net/ACDIC/fr/bureau-executif
[49] Vgl.: http://www.der-ueberblick.de/ueberblick.archiv/one.ueberblick.article/ueberblicka457.html

So lief die von BfdW unterstützte, sehr erfolgreiche, Kampagne gegen Geflügelfleischimporte in Kamerun:



Was hat man hier der netten Händlerin im Bild angetan? Hat sich das mal jemand bei BfdW gefragt? Wie ein Steckbrief: Gefrorene Hühner: Todesgefahr! In 10.000facher Auflage wird die Broschüre von ACDIC verteilt: http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/eed_chicken_10_3aufl_deu.pdf

„Todesgefahr!! Durch Gefrier-Importe", Quelle: http://www.acdic.net/ACDIC/fr/actualites/item/167-acdic-info-n%C2%B021?tmpl=component&print=1 (ACDIC ist Partner von BfdW) „Importierte gefrorene Hähnchen beschlagnahmt und in Yaounde zerstört"

Jeder Händler in Kamerun muss nun fürchten, von dem von BfdW aufgehetzten Mob verprügelt zu werden, wenn er EU-Ware führen würde. BfdW umschreibt das so: "Eine wachsame Bevölkerung meldet illegale Einfuhren, die sofort von der Polizei verbrannt werden." Ob es die „wachsame Bevölkerung" oder die Marktkonkurrenz ist, sei mal dahingestellt und wie die sofort erkennen wollen, ob es illegal oder legal importiert worden ist, auch.

14) Sollen Hungernde Bio-Preise zahlen?

Die einheimischen Produzenten in Kamerun haben nun ihren durch Terror geschützten Markt, können verlangen was sie wollen, müssen sich nicht anstrengen, besser zu werden, bekommen ihre mageren Tiere ungestört los. Dass 10 Arme 30 Bauern ernähren, wie der Chef von ACDIC meint („Das importierte Fleisch ernährt vielleicht 10 Arme, macht aber 20 oder 30 andere noch ärmer"), ist schönste Lobby- Argumentation für Naive. Auch in Afrika ist das Verhältnis andersrum. In Deutschland ernähren 140 Einwohner einen Bauern. Im Jahr 2003 wurden in Kamerun 37,5 Mio. Hähnchen geschlachtet (Legehennen und Masthähnchen). Wenn das 100.000 Arbeitsplätze in Kamerun sichert, wie BfdW sagt, dann erzeugt da eine Arbeitskraft im Jahr nur 375 Hähnchen. In Deutschland kann man mit 300.000 Hähnchen pro Arbeitsplatz+Jahr rechnen. Wenn die Armen in Kamerun Bauern ernähren müssen, die von nur 375 Hähnchen pro Jahr leben wollen, müssen viele arme Kinder hungrig und fehlversorgt lernen, weil sie die Mondpreise nicht zahlen können. Das ist keine Lösung für die stark anwachsende Bevölkerung des Kontinents. Die „Landwirtschaftsexperten" bei BfdW übertreiben noch mehr als ihre ACDIC-Funktionäre: „Für die Produktion einer Tonne Hühnerfleisch sind fünf Arbeitsplätze nötig. Bei einer Importmenge von 24.000 Tonnen Hühnerfleisch, wie im Jahr 2004, gingen so 120.000 Arbeitsplätze verloren[50]. Mal überschlagen: Ein geschlachtetes Huhn in Kamerun= 1 kg Fleisch, 24000 Tonnen Hühnerfleisch = 24 Mio. Hühner. Wenn 24 Mio. Hühner 120000 Arbeitsplätze bedeuten, dann bedeutet das, dass nur noch 200 Hähnchen einen Arbeitsplatz finanzieren müssen. Was hat der Bauer, der Schlachter und Rupfer, der Korbflechter, die Marktfrau eigentlich den ganzen Tag zu tun, bei den paar Tieren? Eine völlig uneffektive Produktion. Entsprechend teurer sind die Hähnchen. Zu teuer für Arme. Glauben BdfW-Leute jeden Kleinbauernlobby-Unsinn?

So leichte Hühner wie in Kamerun, man sieht es auch auf den Schlacht-Bildern auf Seite 17, kann man in Deutschland nicht verkaufen. Und dann bekommen die Bauern für diese leichten Hühner auch noch astronomisch, wir sind in Afrika, hohe Preise! Viele der Tiere sehen aus wie magere Legehennen oder ihre „Brüder", vom Typ her eher Legerassen. Kann es sein, dass da die billigen Küken der Legehennenrassen gemästet werden? Die teureren Fleischrassen-Küken müßten dicker werden, wenn man sie gut füttert.

[50] Vgl.: Seite 5 http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/eed_chicken_10_3aufl_deu.pdf - so oder ähnlich in vielen BfdW-Texten zu finden.

Hühnerpreise vor, während und nach dem Importdumping[6]		
	Preise pro Huhn	Bemerkungen
Vor der Zeit, als die Importe ins Land kamen, wurden drei bis fünf Durchgänge im Jahr gemästet.	5,35 bis 6,15 Euro	Ein Durchgang sind jeweils 20 bis 100 Tiere.
In der Zeit, als die Importe ins Land kamen, wurden nur noch zwei bis drei Durchgänge im Jahr gemästet.	1,55 bis 3,10 Euro	In der Zeit der Billigimporte brachen die Preise dramatisch ein und die Produktion war nicht mehr rentabel.
Heute, nach dem weitgehenden Verbot der Importe, werden weiterhin nur zwei bis drei Durchgänge gemästet.	5,35 bis 6,15 Euro	Die Preise sind wieder auf das Niveau von vor der Importflut gestiegen, aber viele Produzentinnen haben in der Zeit Geld verloren. Sie können noch nicht wieder voll in das Geschäft einsteigen.

Quelle: Brot für Welt, Dezember 2009, Seite 9 in http://www.fairtrade.de/cms/media//pdf/was_ist_fairer_handel/091203_eed_Weltgebetstag_Kamerun_de.pdf
Preise für lebende Hühner. Die Broschüre mit der Tabelle ist von 2009. Die Aussage „… aber viele ProduzentInnen haben in der Zeit Geld verloren. Sie können noch nicht wieder voll in das Geschäft einsteigen“ widerspricht den FAO-Zahlen. Schon 2006 wurde in Kamerun mehr als die doppelte Menge Hähnchenfleisch wie 2003 (ein Jahr vor dem Höhepunkt und Ende der Importe) produziert, siehe Grafik auf der Vorseite. Die einheimische Produktion stieg auch mit den Importen 2004 schon stark an.

Ein deutscher Bauer bekommt aktuell für ein lebendes Huhn mit 2,1 kg Lebendgewicht ca. 2 Euro. Die Preise für ein eher mageres Kamerun-Huhn sind höher als der Preis, den ein deutscher Biobauer für sein wohlgenährtes Lebend-Huhn bekommt. Ein Biohuhn à la Kamerun könnte auch ein Biobauer hier nicht verkaufen.

Preisschilder an der Tiefkühltheke bei EDEKA Hannover im April 2012 für fertig gerupfte, sauber geschlachtete Hähnchen.

Auch diese Textpassage von BfdW-Referenten Francisco Mari[51] zur deutschen Hähnchenaufzucht zeigt, wie Fakten passenden umgedeutet werden: „Mehr als 20% des exportierten Geflügelfleisches sind »Exporthähnchen«. Sie wachsen mit ihren europäischen »Geschwistern« auf, werden aber nach 30 Tagen herausgenommen und nach Afrika geschickt. Erst nach 45 Tagen werden »unsere« geschlachtet, damit die Antibiotika, die sie vor Krankheiten bewahrt haben, nicht mehr nachweisbar sind. Die Folgen für Kamerun: Der Verlust von 110.000 Arbeitsplätzen, jährliche Einnahmeverluste von 15 Millionen € und der Verlust von 10 Millionen € an Investitionskosten. Aber nicht nur Geflügelzüchter, auch die Landwirte verlieren einen wichtigen Markt, da das Geflügel mit einheimischem Mais und Soja gefüttert wurde. 10.000 Tonnen Geflügelfleisch benötigen 55.000 Tonnen Mais und Soja.“

Ein paar Daten:

1) nach 30 Tagen sind unsere Hähnchen so groß, dass sie die typischen 1kg-Grillhähnchen ergeben (die richtige Größe für „zwei halbe Hähnchen von Grill“), deshalb wird nun ein Teil der Tiere für diese Nachfrage geschlachtet. Davon geht so gut wie nichts nach Afrika.
2) Dass diese 1kg-Hähnchen mit Antibiotika belastet wären, deswegen nach Afrika müssten, ist schlicht erfunden. Die Kontrollen sind streng: Antibiotika sind weder in dem Fleisch noch in dem der später geschlachteten Tiere.
3) Wieder die 110.000 Arbeitsplätze, auf die ich schon eingegangen bin.
4) Wenn in Kamerun für 1 kg Hähnchenfleisch 5,5 kg Mais und Soja benötigt werden, so ist das sehr viel oder es isst jemand mit. In Europa brauchen wir 2,7 kg Futter für 1 kg Hähnchen- Schlachtgewicht, bzw. 1,7 kg Futter für 1 kg lebendes Hähnchen. Bio braucht für ein kg Zuwachs beim lebenden Hähnchen statt 1,7 kg gleich 2,5 bis 3 kg Futter[52]. Die

[51] Seite 29 in http://www.fairtrade.de/cms/media/pdf/Kamerun.pdf - man beachte bitte auch die Köperform des Schlachthähnchens auf dem Titelbild
[52] Vgl.: http://www.biothemen.de/Tier/gefluegel/broiler2.html „Die Futterverwertung von Bio-Masthähnchen ist im Vergleich zu konventionellen Masthähnchen sehr schlecht: Um 1 kg Zuwachs in der ökologischen Hähnchenhaltung zu erzielen, sind ca. 3 kg Futter notwendig. Konventionelle Broiler benötigen für 1 kg Zuwachs nur 1,7 kg Futter. Also 44% weniger als ihre ökologisch gehaltenen Kollegen.“ und

Futterverwertung in Kamerun ist sogar etwas besser als bei unseren Bio-Hähnchen, ich vermute fast, dass die an tierisches Eiweiß kommen (Reste). Ich kann mir nicht vorstellen, dass in Afrika was weggeworfen wird, wie es bei uns die grüne Hysterie um BSE erzwungen hat (Verbot der Verfütterung von Essensresten und Tiermehlen). Während in Europa die Bauern rund 1 € pro kg konventionelle Lebend-Hähnchen und 2,60 €/kg Bio-Hähnchen bekommen[53], verlangen die Kleinbauern in Afrika auch nach dieser Quelle Preise von rund 2 bis 3 €/kg[54] = 5 bis 6 € pro lebendes Huhn. Dabei sind die Hähnchen älter und schlanker, mehr Bein, Hals und Flügel, würde hier niemand kaufen. Das Schlankheitsideal gilt bei Hähnchen nicht, lang und schlank ist unbeliebt, die kurzen, pummeligen schmecken besser. Nur, bei solchen Kosten in Kamerun brauchen die Erzeuger auch Bio-Preise und eine Kundschaft, die das zahlen kann. Entweder das teure Produkt oder gar nichts? Das ist Bio-Wunschpolitik! Die ehemalige Landwirtschaftsministerin Künast gab diese Salamitaktik zur ökologischen Zwangsbeglückung in einem Interview geradeheraus zu: Zitat: „Aktuell ist Bio teurer, aber mein Ziel ist mittelfristig, dass die Privilegien des konventionellen Anbaus nach und nach abgebaut werden. Das ändert dann auch die Preisdifferenz.“[55] Man muss dann nur noch die Macht haben zu entscheiden, was „Privilegien“ sein könnten. Wofür man hier keine Mehrheiten bekommt, damit beglückt BfdW schon mal Afrika, statt sich um eine effektive Produktion zu kümmern, die alle nachhaltig und wettbewerbsfähig, ernährt. Menschen-Parks hinter Zollzäunen sind nicht nachhaltig.

Mit Begriffen wie „Hähnchen des Todes“ wurde in Kamerun von der Partnerorganisation von BfdW die anständige Argumentation verlassen. Wenn man eine Stimmung so aufheizt, darf man sich auch nicht wundern, was aktuell in Gambia passiert. Da hetzt ein islamisch-fundamentalistischer Präsident gegen die Importe, gegen den Westen, gegen Schwule, etc[56]. In diese Wahnwelt passt dann auch ein Hähnchenschenkel-Importverbot für die eigene Bevölkerung. Was sagt eine Händlerin in Gambia dazu: „As you can see the price of everything is increasing; meat, fish and local chicken are very expensive; so if you are poor how are you going to afford that?” (Alles ist teurer geworden, wie sollen sich die Armen das leisten?) und eine Kundin meint: "I'm poor that's why I buy chicken legs" (ich bin arm, darum kaufe ich die Hähnchenschenkel)[57].

15) BfdW führte Kamerun zu einer schlechteren Ernährung und zum Tod der Gorillas:

Der Fleischverbrauch der armen Bevölkerung ging in Kamerun von sehr geringen 15,5 kg/Kopf in 2004 (letztes Jahr mit Importen) auf 12,7 kg in 2009 zurück. Neuere Zahlen sind bei der FAO noch nicht verfügbar, aber den Schlachtzahlen nach ist die Versorgung bis heute noch schlechter geworden. Das billigste Fleisch ist nun wieder das „Buschfleisch“. Der WWF schätzt den Verbrauch von Buschfleisch in Kamerun auf immerhin 3,18 kg/Person und Jahr[58], in Gabun auf 18,05 kg/Person und Jahr. Kamerun hat 21 Mio. Einwohner, Gabun nur 1,6 Mio. In Kamerun gibt es im Süden noch relativ viel Regenwald, im Norden Savannen. Nun wird vom Gorilla bis zum Vogel alles abgeschossen, um an billiges Fleisch zu kommen. Auch dazu gäbe es im Internet emotionale Bilder, auch vom Straßenverkauf, die Wirkung hätten.

Bericht der BBC: http://news.bbc.co.uk/2/hi/programmes/cooking_in_the_danger_zone/7282187.stm
Film dazu: http://www.youtube.com/watch?v=HOe_4lTRhU0
Voice of America: http://www.voanews.com/content/cameroon-government-regulates-bushmeat-trade-83550537/161524.html
The Jane Goodall Institute of Canada: http://www.janegoodall.ca/chimps-issues-bushmeat-crisis.php

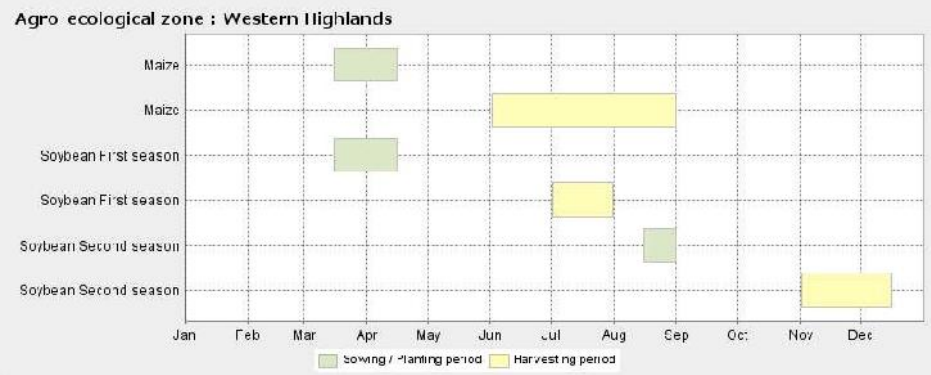
Die lokalen Produzenten interessiert die Versorgung der Armen nicht, sie wollen ein sicheres Einkommen durch hohe Preise. BfdW provoziert Wilderei, reduziert die Artenvielfalt für ein paar Bauern, die meinen, mit ihrer alten Produktion geschützt werden zu müssen vor der neuen Zeit und nimmt eine Unterernährung der Armen in Kauf. In Kamerun wachsen Soja und Mais ganz hervorragend, man könnte eine rationelle Hähnchenmast wie in Brasilien aufbauen, günstiges, gutes Fleisch für alle, aber das ist bei BfdW ideologisch nicht erwünscht, weder in Afrika noch hier.

16) Vorbild Brasilien

In vielen Regionen Westafrikas sind mehrere Ernten pro Jahr möglich, wie in vielen Teilen Brasiliens. Das ehemalige Hunger-Land Brasilien hat inzwischen den Hunger besiegt, ist Exportweltmeister bei gefrorenem oder konserviertem Hühnerfleisch geworden[59] - ohne Hilfe von BfdW. Das Futter wächst im Land hervorragend und es gibt billige Arbeitskräfte. Der französische Fleischkonzern Doux, der gegenüber der deutschen und niederländischen Konkurrenz etwas schwächelte, verlagerte schon einen Teil der Produktion nach Brasilien[60]. Nun stehen in Frankreich Ställe und Werke still. Brasilien bietet inzwischen stabile Verhältnisse mit wenig Einfluss der NGO’s. Die Politik der sozialdemokratischen

[53] Vgl.: http://www.wochenblatt.com/fileadmin/bilder/nachrichten/marktbericht/Markt_pdf/eier.pdf und http://www.lksh.de/fileadmin/dokumente/Bauernblatt/PDF_Toepper_2013/BB_17_27.04/48-49_Hilckmann.pdf
[54] Vgl. auch Seite 12 in http://aprodev.eu/files/Trade/qa%20on%20poultrymeatexport06.06.pdf
[55] Vgl.: http://www.bundestag.de/aktuell/presse/2007/pz_071021.html
[56] Vgl.: http://www.rp-online.de/politik/ausland/homosexualitaet-ist-groesste-bedrohung-fuer-menschheit-1.3708697 und http://allafrica.com/view/group/main/main/id/00019208.html
[57] Vgl.: http://allafrica.com/stories/201306171721.html
[58] Vgl.: http://www.wwf.de/bushmeat-report/wwf_site.swf
[59] Vgl.: http://berichte.bmelv-statistik.de/AHT-0113016-2010.pdf
[60] Vgl.: http://www.agrarheute.com/doux-insolvenz und http://www.genios.de/fachzeitschriften/artikel/LMZ/19990924/doux-erhoeht-investition-in-brasili/09992445639.html

Regierungspartei (Partido dos Trabalhadores) seit 2003 hat die Wirtschaft voran gebracht, mit dem so verdienten Geld soziale Problem gelöst, den Hunger besiegt, das Land stabilisiert und so weitere Investoren angelockt.



Quelle: FAO-Anbaukalender für die Region „Western Highlands“ in Kamerun http://www.fao.org/agriculture/seed/cropcalendar/welcome.do

Die von der extremen Linken glorifizierte „Landlosenbewegung“ spielt keine Rolle mehr, die Leute haben jetzt Arbeit. Brasilien ist auch das Land mit der drittgrößten Anzahl von bäuerlichen Familienbetrieben (nach Indien und China). Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe im „Pionierland“ Brasilien ist seit 1920 stark gewachsen[61], rein statistisch gesehen, ohne heutige Werturteile betrachtet. Die 2006 ca. 4,4 Mio. Familienbetriebe mit durchschnittlich 18,37 ha Land produzieren 87% des Manioks, 77% der schwarzen Bohnen, 46% des Mais, 38% des Kaffees, 34% des Reises 58% der Kuhmilch, 59% der Schweine, 50% der Hühner[62]. Die Bauernfamilien in Brasilien werden bei den von NGO-Vorurteilen geprägten Bild, das viele unserer Medien von Brasilien zeichnen (Rebellion der Landlosen, Großgrundbesitz, Run auf den „Regenwald“), gern vergessen. Die meisten Hühnerställe stehen im Süden Brasiliens, dort wo die Kleinbauern Tradition haben, oft Nachfahren eingewanderter Deutscher. Die Ideologen bei BfdW giften zum Erfolg der brasilianischen Geflügelwirtschaft: „Die billigsten Hühnchenteile können europäische KonsumentInnen in den Discountern kaufen: aus brasilianischer Massenhaltung“[63]. Schon mal irgendwo beim Discounter Geflügel aus Brasilien gesehen? Brasilien liefert überwiegend gesalzenes Fleisch für die verarbeitende Industrie. Aus Brasilien und Thailand kommen zusammen 170.000 t Geflügelfleisch nach Deutschland, hauptsächlich wegen eines Sonderabkommen der EU mit diesen beiden Ländern, damit die vergünstigt Vorprodukte nach Europa verkaufen können[64] – ein Stück Entwicklungshilfe, das für Brasilien schon lange nicht mehr nötig wäre und hiesige Produzenten ärgert.

17) Hier Verklärung, dort Verteufelung

Weiter im Vortrag von Stig Tanzmann von BfdW auf youtube (Aufnahmezeit: 13:23): „*Für Kamerun ist einmal ausgerechnet worden, dass es weit über 100.000 Arbeitsplätze gewesen wären, die dort verloren gegangen wären. Es geht hier nicht nur um die Geflügelmäster sondern auch um die Menschen, die das Geflügel gerupft haben, die Futter angebaut haben, die die Körbe geflochten haben, weil traditionell wird in Westafrika Geflügel noch lebend vermarktet, nicht in Teilen zerlegt, was natürlich dazu führt, dass die Vermarktung wesentlich hygienischer ist, weil das Huhn nur geschlachtet wird, wenn es konsumiert wird.*“

Bilder von der „wesentlich hygienischeren“ Vermarktung in Kamerun:
Ein Hühner-Schlacht-Service auf dem Markt.

Quelle: http://www.acdic.net/ACDIC/fr/acdic/les-structures/item/92-m%C3%A9t%C3%A9o-du-poulet-semaine-26/09-au-03/10

[61] Vgl.: Seite 3 in http://www.farmfoundation.org/news/articlefiles/1725-Jose_Gasques%20REVISED.pdf
[62] Dr. Paulo Alfredo Schönardie: Bäuerliche Landwirtschaft im Süden Brasiliens, oekom verlag München, 2013, S. 137 ff. (Das Buch entstand mit Hilfe von „Brot für die Welt“ – nicht dass die Guten Taten von BfdW im Bildungsbereich vergessen werden)
[63] Vgl.: Seite 2 in http://www.bund-dueren.de/uploads/media/2009-06-15_Brot_fuer_die_Welt_Huehnerfleisch.pdf
[64] Vgl.: http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2013:090:0086:0089:EN:PDF und http://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/01_Markt/01_Ein-undAusfuhrregelungen/Fleisch/Gefluegel/info_bek_25_13_51.pdf?__blob=publicationFile und http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-6021500-0000.pdf

18) BfdW steht der Entwicklung Afrikas im Wege

Warum gelingt es vielen afrikanischen Staaten nicht, die Bevölkerung ausreichend mit Nahrung, mit Fleisch, zu versorgen, obwohl die Natur dazu gute Voraussetzungen bietet? Es wurden dazu Untersuchungen gemacht. Ergebnis: u.a. die Seuchen- und Hygienesituation, Ausbildung, Besitzverhältnisse, uneffektive Produktion. Es ist sehr schwer eine Viehseuche einzudämmen, wenn es Millionen Kleinbauern gibt, die den Sinn nicht einsehen. Ohne Viehseuchen-Hygienestatus kein Export. Das „International Livestock Research Institute“ schreibt: „However, Africa’s ability to compete with Europe, Asia and the Americas has historically been constrained by low productivity, prevalence of animal diseases and the difficulty of meeting high global standards for health and safety.”[65]

Afrika wird wegen des noch großen Bevölkerungswachstums, aber auch wegen einer wachsenden Mittelschicht, bald wesentlich mehr Fleisch konsumieren. Klare Eigentumsverhältnisse, sehr viel Ausbildung in den Methoden einer modernen Landwirtschaft, neue Absatzwege, Sicherheit und eine verlässliche Politik sind die Schlüssel für ein Afrika, das nicht nur sich selbst ernähren kann. Eine Schlachterei kann nur existieren, wenn sie verlässlich Hühner bekommt, nicht nur dann, wenn die Preise auf dem Lebendmarkt niedrig sind. Afrika wächst teilweise sehr schnell, modernisiert sich

[65] Vgl.: http://www.ilri.org/ilrinews/index.php/archives/982

rasch. Die Weltbank schätzt die neue afrikanische Mittelschicht schon auf 355 Mio. Menschen (34% der Afrikaner)[66]. Warum werden in unseren Medien nur die „bunten“ Märkte in Afrika gezeigt und nicht die „normalen“ Supermärkte in den Städten? Warum nur Hütten, nicht die Vorstädte? Warum nur Elend und nicht der Luxus in den Shopping-Malls, den es nun auch gibt? Warum nur Krieg, wenn es auch sehr gute Beispiele für eine gute Entwicklung gibt? Warum nur Karawanen, nicht auch die Parkplätze der Einkaufszentren? Möchte jemand die Millionenstädte wieder mit Lebendhühnern mit zweifelhaften Hygienestatus, mit 10 Hühnern im Korb auf dem Kopf auf dem Fußweg zum Markt, beliefern? Von der neuen Mittelschicht brüht und rupft doch niemand mehr ein Huhn vor der Haustür, die wollen das Huhn frisch aus der Kühltheke nehmen.

Afrikanischer Supermarkt, von wegen unsichere Stromversorgung. Bild: By ethanz on Flickr

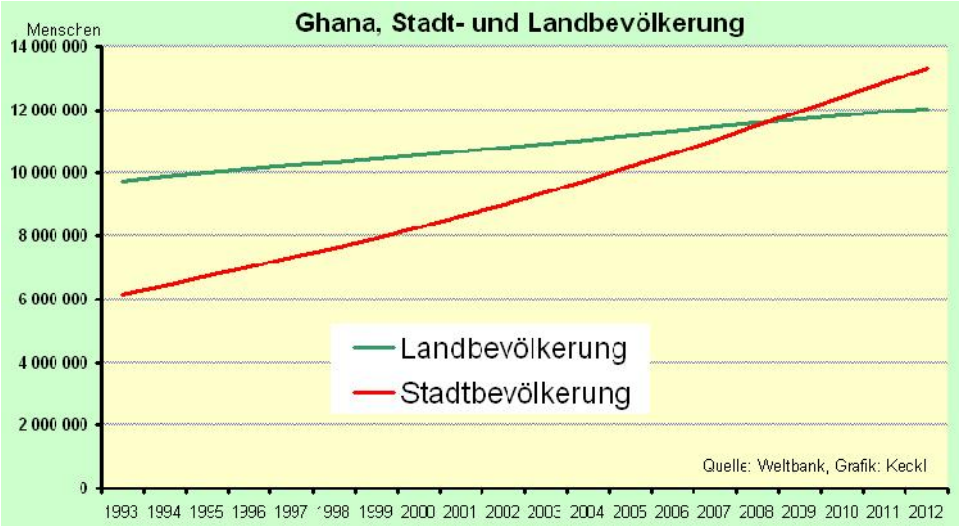
Afrika wird chic, hat immer mehr gut ausgebildete Menschen. Dazu wird es irgendwann eine andere Landwirtschaft brauchen, eine wie hier. So wie BfdW gegen die hiesige konventionelle Landwirtschaft ist, stets in einer Front mit allen Gegnern, so will sie ihr Kleinbauern-Wunschbild in Afrika erhalten wissen. Die Bedeutung der Kleinstbauern (unter 2 ha Land zumeist) für die Grundversorgung des heutigen Afrika ist noch extrem groß, ihre Förderung ist nötig, aber mehr um sie im Zuge der allgemeinen Wohlstandsentwicklung aus diesem Armuts-Status zu bringen, wie es geschichtlich hier auch passiert ist. Diesen Wandel kann man nicht anhalten. Der bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel glaubte 1962 sicher auch an seine Worte in der Regierungserklärung: „Sie (die Staatsregierung) will es auch ermöglichen, daß Bauer bleiben kann, wer Bauer bleiben will, mag sein Betrieb auch weniger als 20 Tagwerk Fläche umfassen.“[67] (20 Tagwerk = immerhin 7ha). Über diesen „bayerischen Weg“ rollte die Zeit und ihre Wohlstandsanprüche hinweg. Vielleicht sollte die CSU wieder mehr diesen Traum bedienen, sonst werden die Grünen zu stark, verkaufen Ihre Träume.

Auch nach der Ansicht der Weltbank sollte Afrika im Interesse der regionalen Entwicklung sein Augenmerk stärker als bisher auf die „kommerzielle“ Landwirtschaft legen. „Ohne eine Beteiligung agrarindustrieller Organisations- und Produktionsformen unter Beteiligung kleiner, mittelständischer und multinationaler Unternehmen ließen sich die regionalen Entwicklungsziele nicht erreichen.“[68] Agrarindustrielle Produktionsformen sind so was wie Teufelswerk für die NGO’s und die Entwicklungswerke der beiden großen Kirchen, das Heil kommt für sie nur vom Kleinbauernwesen. Kleinbauern können sehr rationell arbeiten, z.B. bei Gemüse-, Obst-und in Intensivkulturen, wenn die Strukturen stimmen, wenn es einen passenden vor- und nachgelagerten Bereich gibt. Der entwickelt sich aber nicht von allein, der muss auch seine Geschäftspartner haben und zuverlässig Geld verdienen können. Der Reis ist deshalb zum billigen Hauptnahungsmittel der Armen geworden, weil in den Tropen mit viel Handarbeit und neuen, frühreifen Sorten, teilweise vier Ernten pro Jahr möglich sind, bis zu 15 Tonnen pro Hektar mit billiger Handarbeit geerntet werden können. Die Entwicklungsdienste beider großen Kirchen argumentieren zu sehr aus einer afrikanischen „Bauernmarkt-Welt“ heraus. Es wird für eine Weile noch ein Nebeneinander von modern und alt geben, aber mit steigenden Einkommensansprüchen, die auch den Afrikanern zu gönnen sind, werden die Bauern automatisch größer. Stimmen für eine moderne Landwirtschaft in Afrika schaffen es eher selten in die Presse[69].

[66] Vgl.: http://blogs.worldbank.org/futuredevelopment/making-middle-class-africa
[67] Vgl.: http://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP05/Protokolle/05%20Wahlperiode%20Kopie/05%20WP%20Plenum%20LT%20Kopie/003%20PL%20191262%20ges%20endg%20Kopie.pdf
[68] Vgl.: http://www.afrika.info/newsroom/afrika-staaten-sollen-bisherige-agrarpolitik-ueberdenken/ und http://siteresources.worldbank.org/INTAFRICA/Resources/africa-agribusiness-report-2013.pdf
[69] Vgl.: http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/1307115/Hunger_Afrika-steht-sich-selbst-im-Weg

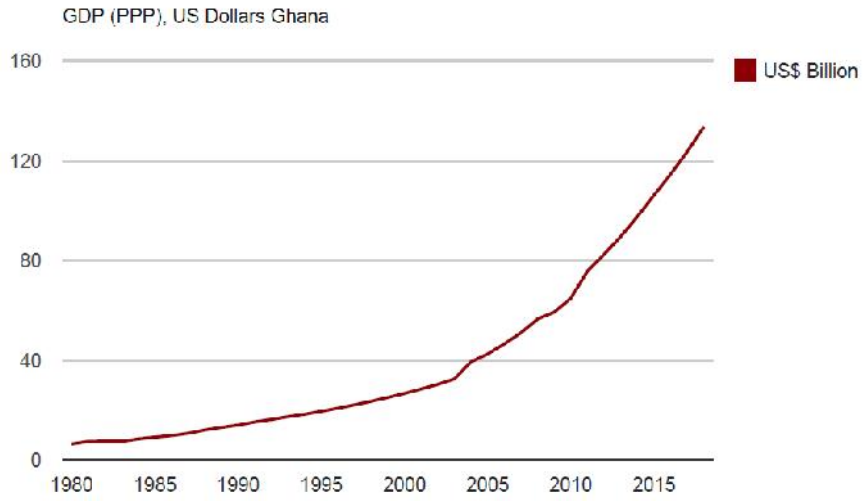
Die Verherrlichung unrentabler Strukturen funktioniert nur, weil man Organisationen wie der Weltbank, manchen Wissenschaftlern, Unternehmen, dem Währungsfonds sowie fortschrittlichen Regierungen automatisch unterstellt, die blinden Kapitalisten zu sein, die nur ausbeuten wollen, die keine Ahnung von der Welt haben. Die Wahrheit und das Heil lägen nur bei den NGO's. Die Feindbilder sind klar abgesteckt. Ohne die „Kapitalisten" wird es aber nichts werden, mit einem modernen Afrika, Afrika als Teil des „Weltdorfes". Das kann eine der Kapitalismusfreundlichkeit eher unverdächtige Regierung wie die sozialdemokratische in Brasilien besser umsetzen, so gut, dass den NGO's ihre Feindbilder dort abhandenkommen. Es ist nicht gut für Afrika, wenn Entwicklungsorganisationen ihre Traumbilder von einer Landwirtschaft mehr schätzen als die Menschen.

19) Ghana: Vorbildliche Demokratie wurde Hassobjekt der NGO's wegen EU-Geflügelresten



Die Stadtbevölkerung hat sich in 20 Jahren mehr als verdoppelt. Immer mehr Städter müssen versorgt werden - Ghana zeigt wie.

Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung schreibt: „Heute gilt Ghana als politisch stabil und hat hinsichtlich seines demokratischen Systems in Afrika Vorbildcharakter. Ghana ist wichtiger Stabilitätsanker in der westafrikanischen Region. Ghana hat in den vergangenen Jahren einen vorbildlichen Demokratisierungsprozess durchlaufen und wirtschaftspolitische Reformen wirksam umgesetzt. So hat Ghana 2011 nach einer Neuberechnung des BIP den Sprung in die Gruppe der unteren Mitteleinkommensländer (lower middle income country) geschafft."[70]

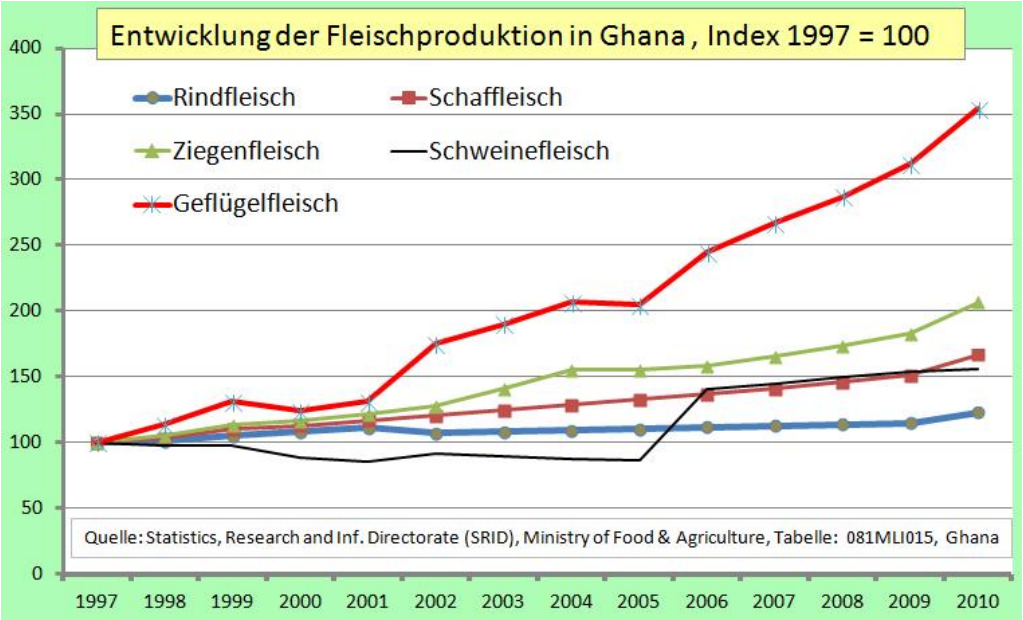


Quelle: http://www.economywatch.com/economic-statistics/country/Ghana/

Daten der Weltbank: Die Wirtschaft ist im Mittel von 2003 bis 2012 pro Jahr um 7,3% gewachsen.[71] 53% der Bevölkerung lebt in Städten[72]. Trotz der Probleme mit dem Bevölkerungswachstum, der Verstädterung, der Probleme aus den Krisen der Nachbarländer, schaff Ghana mehr Wohlstand für viele, und das im demokratischen Meinungsstreit eines eher heterogenen Landes.

[70] http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/subsahara/ghana/index.html
[71] Vgl.: Weltbank
[72] Vgl.: http://data.worldbank.org/indicator/SP.URB.TOTL.IN.ZS/countries

Landwirtschaftsministerium / Landesstatistik Ghana:



Von allen Fleischarten hat sich die Geflügelfleischproduktion nach Zahlen der Landesstatistik und des Landwirtschaftsministeriums in Accra am besten entwickelt. 250% Steigerung seit 1997. Dr. David King-Amoah vom Ökumenischen Netzwerk ECASARD, der auch nächste Woche auf den Veranstaltungen des Verbandes Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V. unter dem Titel „BEGEGNUNGSREISE - WENN FLEISCH HUNGER MACHT“ zu hören sein wird, spricht dagegen schon seit Jahren, jedes Jahr aufs Neue, davon, dass der „gesamte Bereich“ zusammengebrochen ist. 2009: „Es gibt praktisch nur noch billige Dumpinghähnchen auf den Märkten“. Über 90 Prozent der dortigen Geflügelbauern haben mittlerweile aufgegeben[73]. 2013: „In Ghana überschwemmt billiges Fleisch aus der EU den heimischen Markt. Unsere Geflügelproduktion ist beinahe komplett zusammengebrochen“[74] und „Schon seit den 90er Jahren setzt sich Dr. King David Amoah gegen die steigenden Geflügelfleischimporte ein, die in Ghana mittlerweile den lokalen Markt komplett zerstört haben.“[75] Das scheinen Übertreibungen nach der Muster von Herrn Mari (BfdW) sein, der stets verkündet: „Europa ist dabei, sämtliche Tierhaltung und Tiermast in Afrika zu schädigen oder zu zerstören"[76], als sei Afrika überall gleich. Luanda ist die teuerste Stadt der Welt, Kenia ein Urlaubs-Traumziel.

Daten der Landwirtschaftszählung 2010 in Ghana (http://www.countrystat.org/home.aspx?c=GHA&tr=365)

Ghana LZ 2010	Rinder	Schafe	Ziegen	Schweine	Hühner	Perl-hühner	Strauße	Puten	Enten	Tauben	Kaninchen	Schnecken	Bienen-stöcke	Seiden-raupen-zucht
Halter	112 039	274 217	526 290	63 923	**687 760**	92 647	3 447	5 493	28 240	5 085	5 567	742	2 525	2 833
Tiere	2 422 156	3 198 516	5 501 113	816 742	16 580 656	1 936 749	75 299	85 621	386 117	161 137	103 523	92 771	66 107	44 756
Tiere pro Halter	21,5	11,7	10,5	12,8	24	20,9	21,9	15,6	13,7	31,7	18,6	125	26,2	15,8

Eine schwierige Agrarstruktur zur Versorgung eines wachsenden, verstädternden Landes. Pro 1000 Hektar haben wir in Deutschland 84 Traktoren, in Ghana 0,5[77]. Unter der Zahl dürften sich nicht nur Landwirte was verstellen können.

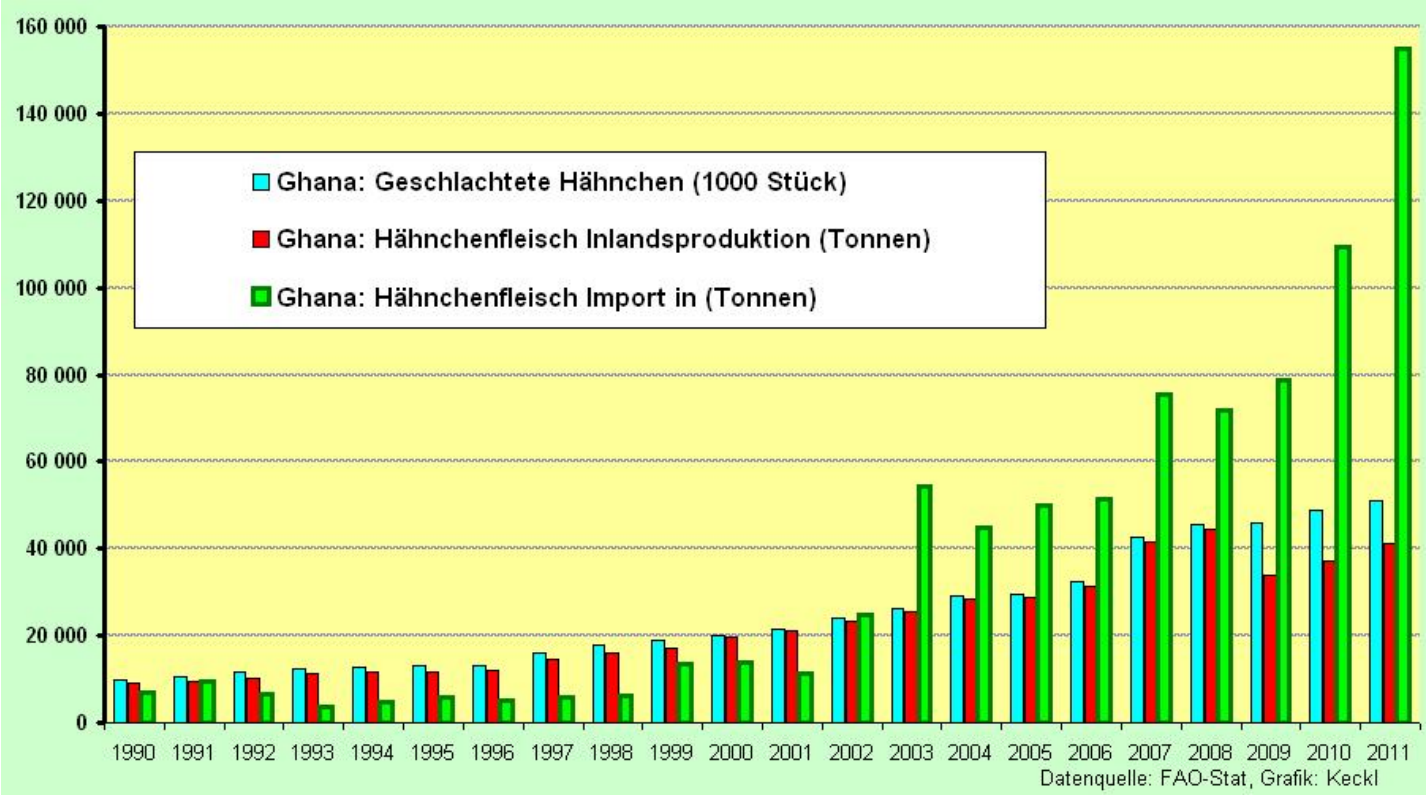
Fleischproduktion in Ghana in Tonnen (Ministerium): Quelle: http://www.countrystat.org/home.aspx?c=GHA&tr=7

Fleischproduktion in t	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Cattle meat (Beef & Veal) Rind	18 570	19 053	18 288	18 486	18 686	18 879	19 140	19 346	19 553	19 773	19 993	20 592
Chicken meat, Hähnchenflei.	13 807	14 580	19 401	21 116	22 982	22 141	26 543	28 890	31 056	33 790	37 247	41 008
Goat meat, Ziegen	11 552	12 037	12 597	13 884	15 308	15 535	15 828	16 616	17 444	18 315	19 226	20 341
Pig meat, Schweinefleisch	10 056	9 653	10 416	10 181	9 979	9 744	16 027	16 498	17 002	17 506	18 010	19 072
Sheep meat - Schaf	12 298	12 780	13 149	13 568	14 004	14 450	14 913	15 390	15 881	16 389	16 916	17 491
Datenquelle FAO-Stat												
Hähnchenfleisch Produktion	19 500	20 963	23 400	25 545	28 275	28 763	31 493	41 730	44 460	33 790	37 247	41 008

Das Ministerium in Accra meldet vor 2009 andere Zahlen als die FAO, was aber das Bild (Statistik will größerer Zusammenhänge mittels Zahlen erklären, ist keine Buchhaltung) nicht stört.

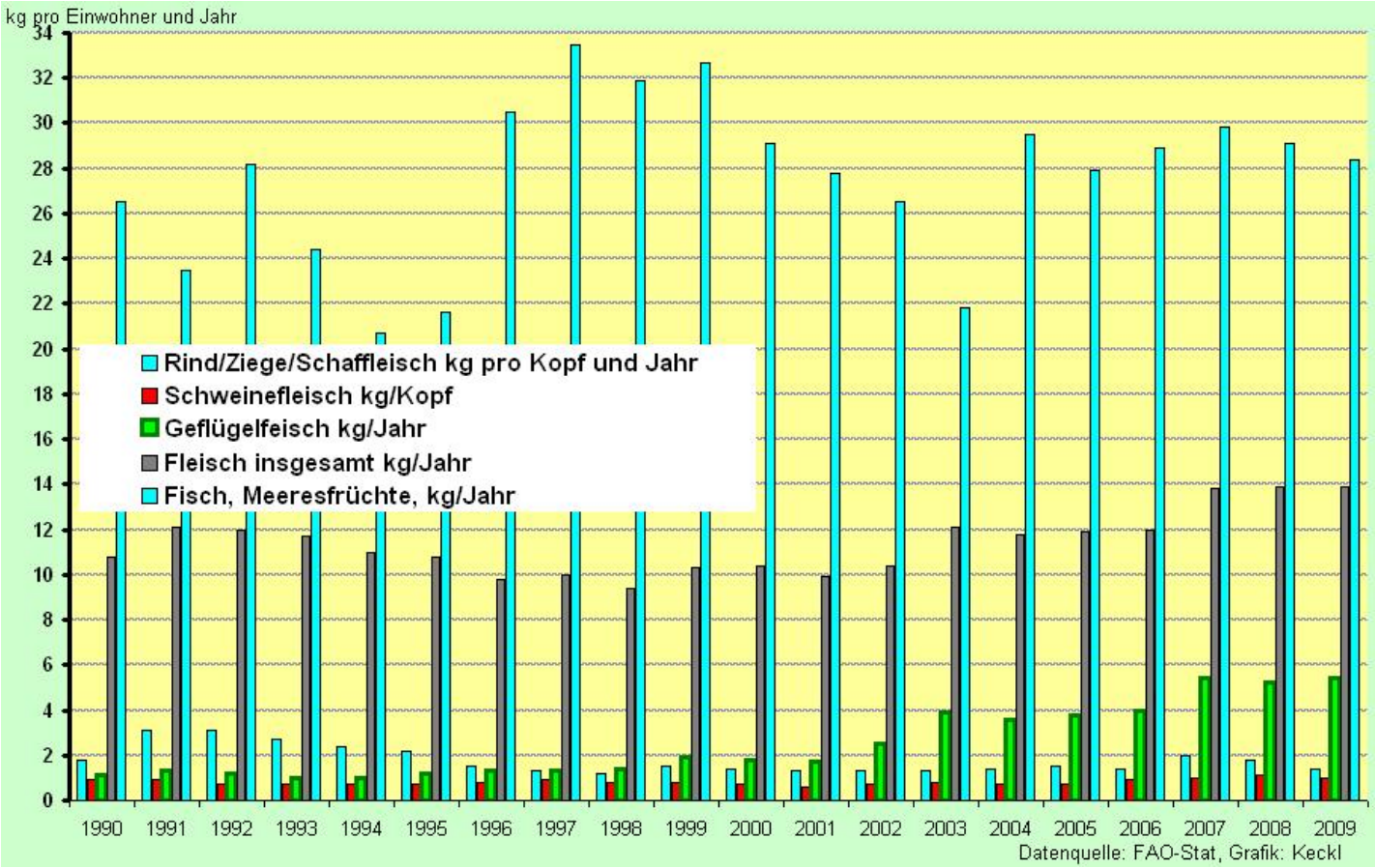
[73] Seite 6 in: http://www.ekd.de/download/Bericht_eed_2009_kurz.pdf
[74] VEN-Pressemitteilung 23.10.2013
[75] Vgl.: http://www.ven-nds.de/images/begegnungsreise_einladung.pdf
[76] Vgl.: http://www.taz.de/!69262/
[77] Vgl.: http://www.factfish.com/statistic/tractors%20per%20arable%20land und Seite 26 in http://mofa.gov.gh/site/wp-content/uploads/2011/10/AGRICULTURE-IN-GHANA-FF-2010.pdf

Daten der FAO: Zunahme der Schlachtungen, aber 2009 Korrektur des Schlachtgewichtes der Hühner



Die FAO meldet von 2008 auf 2009 einen Rückgang der Hähnchenfleischproduktion, das Ministerium nicht. 10% des Geflügelbestandes in Ghana sind afrikanische Perlhühner (Guinea-Fowl), die relativ leicht sind, von Haushühnern verdrängt werden. Das ist evtl. berücksichtigt worden.

Der Durchschnitt lebt gut, das Übergewicht ist für die FAO in Ghana ein viel größeres Problem als der Hunger[78]



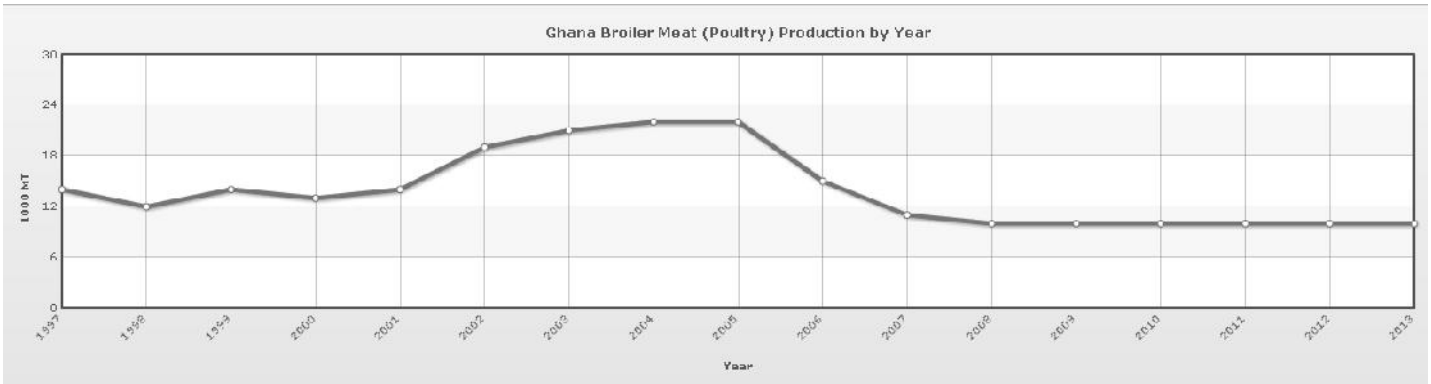
Die Haupteiweißquelle für die wachsende Bevölkerung des Küstenlandes mit Bevölkerungsschwerpunkten an der Küste ist weiterhin der Fisch. Auch wenn es dem Durchschnitt in Ghana für ein afrikanisches Land gut geht, der Durchschnitt ist niedrig, die Armen haben wenig Geld, müssen am Essen sparen. Der Existenzkampf ist für Arme sehr hart.

[78] Vgl.: http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/22942454 und Folie 17 in http://www.agriglobal.net/rueckblick.html?file=tl_files/downloads/redebeitraege/Life%20(Food)%20for%20Everyone.ppt

Herr Tanzmann von BfdW sagt in seinem Vortrag zu Ghana auf youtube (Aufnahmezeit: 06:06): „*Ghana ist ein sehr, sehr trauriger Fall, weil Ghana eigentlich ein sehr entwickelten Land war in der Geflügelproduktion und eigentlich auch immer noch ein sehr entwickeltes Land ist, aber die Geflügelproduktion ist dort komplett zusammengebrochen. Dort gab es auch schon eigene Schlachthöfe und relativ große Betriebe, die auch relativ preisgünstig produzieren konnten, aber diese Betriebe sind komplett verschwunden, der ganze Sektor ist nicht mehr existent, was zu riesigen Arbeitsplatzverlusten geführt hat, und auch dazu, dass das Land jetzt importabhängig ist. Ghana wollte sich mal schützen, durfte es aber nicht, um weiter Kredite der Weltbank und des IWF zu bekommen. Es gibt mehrere Kategorien von Ländern die von Geflügelfleischimporten betroffen sind in Westafrika: Ghana und Benin sind Länder die sich schützen könnten, eigentlich, aber wo die Politik zu schwach ist oder wo sie zu sehr von Krediten abhängig sind.*“

In der Diskussion (http://www.youtube.com/watch?v=rmcNIsec38U)sagte Herr Tanzmann dann noch, in Ghana gäbe es noch eine kleine Produktion für einige Luxushotels, die frisches Geflügelfleisch wollten, sonst nichts mehr, außer die traditionellen Hühner auf dem Lande. In Ghana wäre ein Schutz vor Importen gescheitert, weil es von der Weltbank verhindert worden ist. In der Minute 14:02 beklagt er die Korruption in Ghana: „*In Ghana sind es leider in der Zwischenzeit auch Regierungsmitglieder, die mit die größten Fleischimporteure sind und die sich dadurch auch Bevölkerungs- und Wählergruppen kaufen, indem sie ihnen halt zwar schlechtes aber billiges Fleisch zu Verfügung stellen.*“

Der Versuch, in Ghana eine, eigentlich von BfdW sonst eher kritisch gesehen, Hähnchenmast im größeren Stil aufzubauen, ist tatsächlich weitgehend gescheitert, aber sonst auch nichts. Dass die gesamte Hühnerfleischproduktion „zusammengebrochen“ sei, ist falsch. Die Hühnerfleischproduktion steigt weiter (siehe Daten auf Vorseite), allerdings mehr in Kombination mit der großen oder kleinen Eiererzeugung, die wettbewerbsfähiger ist.



Quelle: United States Department of Agriculture Die kommerzielle Hähnchenmast in Ghana lohnt sich kaum, der hoffnungsvolle Ansatz 2000 bis 2005 verschwand.

Die WTO macht wegen der misslungen Hähnchenmast-Initiative der Regierung Vorwürfe[79], die Landwirtschaft nicht energisch genug zu reformieren, die Wissenschaft macht tolle Konzepte, wie in Punkt 18 dargelegt, nur ist das alles etwas schwer in die Praxis umzusetzen, wenn so viel fehlt. Ein paar Ställe fördern und einen Schlachthof, das ist nicht der „Cluster“, der eine Geflügelregion ausmacht. Spezialisierte Futterwerke, zuverlässige, vertragstreue Erzeuger, Brütereien, Tierärzte, höchste Hygiene im Stall und bei den Mitarbeitern, immer Strom und Wasser von höchster Qualität, Ungezieferbekämpfung, keine Vögel und Menschen im Stall, die da nicht hingehören, keine freilaufenden Hühner in der Nähe, sauberste Futtermittellagerung, ein Mistmanagement zur Ertragsteigerung der Felder (die Erträge in Ghana sind extrem niedrig), eine gewisse Mechanisierung – ein Abschied vom Kleinbauerntum, allerdings auch nicht dem Sinne, dass sich jemand mit 10000 Hühnern nun 10 Leute anstellt und zukuckt, was auch passiert ist. Die Regierung kennt die Pannen und will mit verschieden Mitteln versuchen, in Ghana eine wettbewerbsfähige Geflügelfleisch-erzeugung aufzubauen, sie entlastet den Bereich von Abgaben[80], bemüht sich um ein effizientes Kraftfutterwerk, will Investoren anlocken und was für die Fortbildung tun. Dabei hat sie bei diesen Schritten mit einer teilweise aufgeputschten öffentlichen Meinung zu tun, der einfache NGO-Rezepte als Allheilmittel verkauft wurden.

So weigert sich das prosperierende Ghana, auch auf die Ratschläge von BfdW zu hören, den Markt für Geflügelimporte zu schließen. Es gibt im Land eine heftige, demokratische Debatte um diese Importe:
- Die Erzeuger wollen einen Außenschutz[81]
- Die Importeure wollen niedrigere Einfuhrsteuern[82]
- die Regierung lehnt Importverbote kategorisch ab, kann sich aber höhere Zölle vorstellen[83]
- Ein Kraftfutterwerk soll billiger Futter liefern[84]

[79] Vgl.: http://business.myjoyonline.com/pages/news/201112/77674.php
[80] Vgl.: http://agritrade.cta.int/en/layout/set/print/Agriculture/Commodities/Poultry/Ghana-s-poultry-sector-continues-to-struggle-despite-rise-in-import-prices
[81] Vgl.: http://www.thepoultrysite.com/poultrynews/20605/cheap-imports-damaging-ghanas-poultry-industry
[82] Vgl.: http://www.thepoultrysite.com/poultrynews/29878/excessive-poultry-importation-causes-anxiety
[83] Vgl.: http://www.thepoultrysite.com/poultrynews/25422/government-rules-out-imported-poultry-ban
[84] Vgl.: http://www.thepoultrysite.com/poultrynews/27910/nutreco-to-invest-in-ghanaian-poultry

- Wirtschaftsförderung, Investoren anlocken: In der Hauptstadt findet die afrikanische Geflügelmesse statt[85]

In dem Artikel heißt es übrigens: „Poultry production in Ghana includes local and exotic breeds of chicken, turkey, Guinea fowl, duck, quail, pigeon, and ostrich. Exotic Breeds used for commercial production, usually imported or hatched locally from established parent stock or imported eggs. Commercial poultry operations are found mostly in the urban areas of Greater Accra and Ashanti administrative regions. Three hundred eighty large-scale operations exist in the country, each with stocks of over 10,000 birds. Most large-scale operations are egg producers, with some raising exotic breeds of broiler chickens, Guinea fowl, and turkeys for meat."

Ghana wurde mit der Weigerung, die Importe zu verhindern zum Hassobjekt der NGO's. Das führte so weit, dass sich NGO's in Ghana Bevormundungen europäischer NGO's verbaten, die der demokratischen Regierung von Ghana gar „Menschenrechtsverletzungen" vorwarfen, weil sie den einfachen Heilsbotschaften der europäischen NGO's nicht folgt. Diese Kritik an europäischen NGO's, teilweise sonst engste Verbündete von BfdW, wurde erstaunlicherweise mitverfaßt von Francisco Mari von BfdW[86]:

ZITAT: „Ein europäisches Konsortium von Nichtregierungsorganisationen (NRO) veröffentlichte Anfang Juli eine Untersuchung über die Auswirkungen des Agrarhandels in Ghana und beschuldigte die ghanaische Regierung schwerster Menschenrechtsverletzungen. "The Government of Ghana has failed to protect the right to food" (3), so Ute Hausmann von der Menschenrechtsorganisation FIAN-Deutschland. Die ghanaische Regierung habe es durch die versäumten Zollerhöhungen zu verantworten, dass Tomatenanbauer und Hühnerhalter in ihrem Land hungern müssten. Kofi Henaku-Agyei, der Vertreter der betroffenen Hühnerhalter, ist über diese Intervention europäischer NROs in ihre Angelegenheiten bestürzt. "Wir erwarten, dass sich die europäischen NROs wie FIAN, Germanwatch und die holländische Organisation 'Both Ends', die mit EU-Fördergeldern solche Wirkungsstudien zur EU-Handelspolitik durchführen, nicht dazu missbrauchen lassen, durch verkürzte Analysen die Verstrickungen ihrer Geldgeber in die Folgen ihrer unfairen Handelspolitik zu verschleiern. Die NROs sollten lieber durch kritische Lobbyarbeit in ihren eigenen Ländern dazu beitragen, dass mit dieser Praxis aufgehört wird. Sie sollten es uns selbst überlassen, wie wir mit der - natürlich auch gegebenen - Mitschuld unserer eigenen Regierung umgehen." ZITAT ENDE

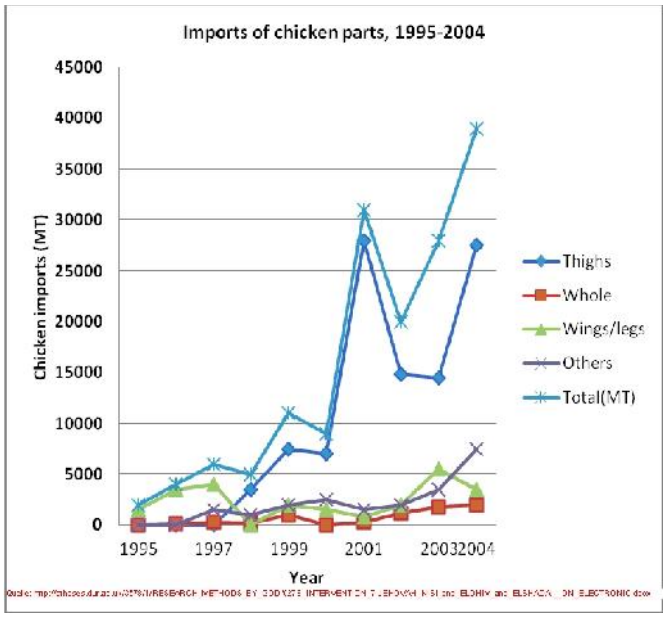
Der Misserfolg beim Aufbau einer kommerziellen Hähnchenmast ist ein Punkt, den die NGO's propagandistisch ausschlachten und bis zum Exzess in der Bedeutung übertrieben, der andere ist die Zusammensetzung der Hühnerfleischimporte aus der EU, die nun in Falle Ghanas tatsächlich überwiegend aus „Resten" besteht, die im Wohlstandsland nicht mehr gern gegessen werden.

Zusammensetzung des EU-Geflügelfleischexportes nach Ghana

Geflügelprodukte, Export in Tonnen	D 2012	EU 2012
Rücken, Hälse, Flügelspitzen, Sterze	4 620	46 245
Geflügelfleisch ohne Knochen	72	4 135
Ganze Tiere	355	3 895
Halbe Tiere	119	3 738
Flügel	167	2 435
Geflügelfleisch mit Knochen	27	2 157
Schenkel	212	2 134
Geflügelbrust	0	1 146
Geflügelklein, sonstiges	22	1 136
Zubereitetes / konserviertes Fleisch, gesalzen / paniert / gegart	0	200
Leber, Leberzubereitungen	0	21
Insgesamt	**5 594**	**67 241**

Quelle: Eurostat

Zusammensetzung der Importe Ghanas 1995-2004



Quelle: Durham University Business School, Analyse Geflügelsektor Ghana, S.27

Die EU exportiert 67.000 Tonnen Geflügel nach Ghana, davon 70% „Reste", Geflügelkleinteile, die in Europa nicht mehr gern gegessen werden. Ghana hat 25,4 Mio. Einwohner. Auf einen Einwohner treffen nun 47,4 Mio. kg Geflügelkleinteile, wenn man annimmt, dass nichts in die ärmeren Nachbarländer mit Import-restriktionen geschmuggelt wird (was wahrscheinlich ist). Das sind 2,6 kg pro Einwohner. Deswegen soll die uneffektive Geflügelfleischerzeugung in Ghana zusammengebrochen sein, haben die NGO's haarscharf analysiert.

Aber, würden diese Billigteile für die Armen nicht mehr verfügbar sein, die würden die sich keine überteuerten Fleischprodukte leisten können und die Wohlhabenderen kaufen sich im Supermarkt, was Sie bevorzugen. Das ist die

[85] Vgl.: http://www.avianaafrica.com/ghana2013.html
[86] Vgl.: http://www.entwicklungspolitik.org/home/15-16-007-03/

Argumentation der Weltbank und des Währungsfonds[87], was die NGO's sofort wieder als eine Bestätigung ihrer Weltsicht sehen, in der beide Institutionen so was wie die neue Achse des Bösen sind. Die Bauern in Ghana müssen sich anstrengen, eine moderne Landwirtschaft mit den richtigen Partnern aufzubauen, nicht an einfache Lösungen glauben.

Auch das ist Ghana!

20) Zivilgesellschaft oder Scheinwelt?

Es werden aus dem Umfeld der NGO's am laufenden Band Behauptungen aufgestellt, Studien erstellt, Pressemitteilungen geschrieben, das Internet zugepflastert. Die „Ergebnisse" werden gegenseitig zitiert, womöglich wird noch was aufgesattelt, bis sie so oft in der Welt sind, dass viele sie für wahr halten. Das ist bei vielen landwirtschaftlichen Themen so, bei Fleisch, bei der Eiweißversorgung, beim Bodenzustand, bei der Gewässergüte, beim Tierwohl. Man ist untereinander personell und organisatorisch vielfach verknüpft. Niemand kann die Behauptungsflut der NGO's prüfen und nur ganz wenige wollen das überhaupt. So bewegen sich die NGO's und ihre Sympathisanten langsam in eine eigene Analyse-Welt. Es gibt keine Verpflichtung einer Behörde, Behauptungen die rumschwirren, auf Richtigkeit zu prüfen, bei Fehlern zu widersprechen oder in einen Dialog einzutreten, z.B. über die groteske Mengen an Fehlinformationen und Verzerrungen, die in der Eiweißstudie „ARTENVIELFALT STATT SOJAWAHN"[88]von MdEP Martin Häusling stehen oder in

[87] Vgl.: Seite 24 Punkt 37 in http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2003/cr03133.pdf
[88] Vlg.: http://www.martin-haeusling.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=233:artenvielfalt-statt-sojawahn&catid=42&Itemid=492

der WWF-Studie „Fleisch frisst Land“[89] oder gar im „BUND-Fleischatlas“ („Für die Erzeuger ist alles, was nicht Filet ist, Abfall.“)[90]. Wer hat Zeit und Lust und das Geld, die Behauptung, die da von Überzeugungstätern in Monaten zusammengetragen wurden, mühsam nachzuprüfen? Ein Wissenschaftler wird das oberflächliche Hearsay nicht anfassen, das kann ihm nur schaden. So werden leichtfertig aufgestellte Behauptungen immer weiter zitiert.

Die Afrikaner sollen selbst entscheiden, was gut für sie ist. Wenn manche Importverbote wollen, da kräht letztlich auch kein Hahn nach. Wenn sie nach vorne in eine moderne Landwirtschaft wollen, so soll das auch deren Entscheidung sein. Afrika sollte kein Ersatzschlachtfeld für europäische Ideologien sein, ist es leider. Wenn sich Afrika so weit vom „Norden“ emanzipieren würde wie Südamerika oder Asien, wäre das auch ein Fortschritt.

Herr Tanzmann von BfdW auf youtube (Aufnahmezeit: 27:30) zum Selbstverständnis von BfdW als NGO: *„Eine schöne Aktion: Es gibt ja diese Kampagne „Meine Landwirtschaft“ die sozusagen die EU-Agrarreform intensiv begleitet, zivilgesellschaftlich, wo wir als EED auch Mitträger sind, wo sich fast die gesamte NGO-Landschaft in Deutschland zusammengeschlossen hat. Und zusammen mit einem europäischen Bündnis läuft der good-food-march (http://www.meine-landwirtschaft.de/aktionen/good-food-march.html) der jetzt morgen in Brüssel ankommen wird – wo es eine große Abschlussveranstaltung geben wird – wo auch Agrarkommissar Chiolos und Carlos Petrini von slow food die dann nochmal über Alternativen diskutieren und wo einfach nochmal die Stimme der Zivilgesellschaft gehört wird. Der slow-food march ist am 25. August in München gestartet und über Luxemburg, wo sich sogar der Agrarminister sich Zeit genommen hat für die Teilnehmer ist der nach Brüssel geradelt wo die Jugendorganisationen von slow food aber auch von den evangelischen Kirchen von der AbL und vom BUND beteiligt waren. Und was wirklich ermutigend ist, dass aus der Kampagne „meine Landwirtschaft“ und aus dem „slow food march“ eine europäische Aktion geworden ist. Es hat auch Routen aus Belgien aus den Niederlanden gegeben und in den letzten Wochen sehr viele verschiedene Aktionen in Rumänien in Bulgarien eigentlich in allen Mitgliedsstaaten der EU wo sich halt Menschen für eine andere Agrarpolitik eingesetzt haben. Das finde ich ist auch ein ermutigendes Zeichen, dass man sich einsetzten kann, dass wir hier nicht alleine sind, dass es in Europa vorangeht und vielleicht durch die Vernetzung global weitergeht.“*

Herr Tanzmann hat einen Vorschlag gemacht: *„Meines Erachtens würde das bedeuten, Exportlizenzen der EU zu vergeben und zu sagen, wir liefern degressiv weniger Geflügelfleisch und über die Einnahmen die wir daraus erhalten, über diesen Export, finanzieren wir Entwicklungsprojekte“*

Lizenzen sollen den Handel mit verderblichem und evtl. Tierseuchen auslösendem Fleisch kontrollieren, nicht behindern oder ein Zusatz-Zoll sein[91]. Alle gesetzlichen Einnahmen des Staates gehen in einen Topf, alle gesetzlichen Ausgaben werden daraus bezahlt. Sollen 1000 Unter-Töpfe sich selbst verwalten? Der Teufel liegt im Verwaltungs-Detail. Sollte das Exportverbot auch für die Luxus-Gänseleber gelten, oder nur für Armenspeisen? Wie bestrafen wir die Länder, die unsere Waren nach Afrika weiterverkaufen? Machen wir für extrem reiche afrikanische Öl-Länder eine Ausnahmen? Soll das für alle Zeit gelten? Welcher große Moral-Rat, einige gibt es schon, soll das gewichten? Wollen wir nicht lieber gleich eine moralische Essens- und Handelsplanung einführen?

21) Mail an Süddeutsche Zeitung wegen Artikels über Fleisch und Afrika

Am 14. September schrieb ich an die Journalistin Silvia Liebrich von der Süddeutschen Zeitung eine Mail, in der ich falsche Zahlen in dem Artikel vom 31. August 2013 „Geflügelmäster in Deutschland -Gnadenloses Wettrüsten im Hühnerstall“ (http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/gefluegelmaester-in-deutschland-gnadenloses-wettruesten-im-huehnerstall-1.1759132) kritisierte (**Betreff:** An dem Artikel stimmt so gut wie nichts). Eine Antwort bekam ich nicht, außer eine automatische Rückmail, dass Frau Liebrich bis zum23. September nicht im Büro ist. In dem Artikel geht es wieder mal darum, dass die deutschen, bzw. die europäischen Hähnchenerzeuger mit „Geflügelresten“ die Erzeuger in Afrika (wieder „Afrika“, als sei Afrika ein Land) totrüsten würden und wie unfair und bedrohlich das alles für „Afrika“ ist. Hinter dieser rührseligen „Europäischer Hühnerfleisch-Abfall bringt Bauern in Afrika um“-Geschichte im Stil von Frauenzeitschriften, an der so gut wie nichts stimmt, stecken regelmäßig die Überzeugungstäter von „BfdW“. Das war der Auslöser für diesen Artikel.

[89] Vgl.: http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Fleischkonsum_web.pdf
[90] Vgl.: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/landwirtschaft/130108_bund_landwirtschaft_fleischatlas.pdf
[91] Vgl.: http://www.ble.de/DE/01_Markt/01_Ein-undAusfuhrregelungen/Fleisch/Fleisch_node.html

Von: Georg Keckl, Agrarstatistiker, Hannover [mailto:georg.keckl@gmx.de]
Gesendet: Samstag, 14. September 2013 18:39
An: '*@sueddeutsche.de'
Betreff: An dem Artikel stimmt so gut wie nichts,

Bezug: http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/gefluegelmaester-in-deutschland-gnadenloses-wettruesten-im-huehnerstall-1.1759132

Sehr geehrte Frau Liebrich,

das wird auch nicht besser, wenn die falschen Zahlen von der amtlichen Statistik stammen. Es gab 2010 wesentlich mehr Masthühner als in der Grafik dargestellt, es gab zur Landwirtschaftszählung eine große Untererfassung der Ställe. Aktuell gibt ca. 70 Mio. Masthähnchenplätze in Niedersachsen:
http://www.ndstsk.de/index.php?bereich=1&topic_id=781&akk=1

Sie schreiben: „Was hier nicht verkauft wird, geht als Billigfleisch nach Afrika.“. Die Aussage ist falsch, 2012 hat Deutschland 46880 Tonnen Geflügelfleisch nach Afrika exportiert im Wert von 55 Mio. €, 2011 waren es 20885 t für 22 Mio € und 2010 waren es 17797 t für 18 Mio. t. Das wären für jeden Afikaner (rund 1 Mrd Afrikaner) 46 Gramm Hühnerteilchen mit Knochen (= 1 Scheibe Wurst + ein Flügelkochen) im Import-Wert von 5 Cents pro Einwohner. In Deutschland wurden 2010 1,6 Mio. t Geflügel brutto erzeugt, 2011 1,7 Mio t (http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-4050700-0000.pdf) der Selbstversorgungsgrad lag 2011 bei 108% und der Verbrauch pro Kopf bei 18,9 kg/Kopf. Von der deutschen Brutto-Erzeugung wurde also2011 1,3% nach Afrika exportiert und 2012 eventuell 2,5%.

Sie schreiben: „Im Schnitt aß jeder Bundesbürger vor zwei Jahren 19,3 Kilogramm Geflügel pro Jahr, heute sind es nur noch 18,5 Kilogramm.“ – das ist falsch 2010 waren es 18,7 kg/Kopf (Link von eben und http://berichte.bmelv-statistik.de/WBB-1500001-2013.pdf).

Sie schreiben. „Schon heute produzieren deutsche Halter 25 Prozent mehr als hierzulande gekocht, gebraten oder gegrillt wird.“ Das ist falsch, 8% ist richtig. Was haben Sie gegen Exporte? Wollen Sie den Afrikanern vorschreiben, was und von wem Sie was kaufen und verkaufen?

Wegen Klein-Fleisch für die afrikanische Geflügelsuppe wird kein Produzent ganzer Hühner verdrängt. Eher ist es so, dass sich die Leute kaum was leisten können und lieber Gefrierfleisch noch im Klotz nehmen als Gammel. Die Alternative ist fliegenumschwirrtes-Fleisch oder ist kein Fleisch. Wollen Sie den Armen vorschreiben, was sie essen dürfen, wollen Sie ihnen ihre oft einzige hochwertige Eiweißquelle nehmen, können Sie den Kindern dann in die schwarzen Augen schauen, wenn Mutter keine Hühnersuppe oder ein Flügelchen hat? Wenn es Afrika nicht kauf, kauft es China.

Dass der Hähnchen-Stallneubau in Niedersachsen mit 80 Mio € bezuschußt wird, ist falsch: „Neue Ställe wurden laut BUND allein im Jahre 2011 mit etwa 80 Millionen Euro bezuschusst“. Das ist die Gesamtsumme.

Tabelle 3.3: Geförderte Investitionsarten in Niedersachsen in Prozent vom Mittelvolumen

Investitionsbereiche	2000	2001	2002	2003	2004	2000-2004
Gebäude Insgesamt	**97,6**	**98,7**	**94,6**	**78,1**	**81,9**	**90,8**
- Rinderställe	52,8	20,9	44,9	44,2	33,0	39,6
- Schweineställe	12,4	56,6	25,4	7,6	12,2	23,5
- sonst. Stallbauten	3,8	2,8	2,0	7,7	3,3	3,9
- Gewächshäuser	6,5	9,1	3,4	2,0	3,8	5,1
- sonst. landw. Gebäude	22,1	9,4	19,0	16,6	29,5	18,7
Geräte & mobile Technik	**0,0**	**0,1**	**1,2**	**14,7**	**12,9**	**5,2**
landw. Pflanz.	0,0	0,0	0,1	0,5	0,4	0,2
Diversifizierung	**2,4**	**1,3**	**1,9**	**2,1**	**2,6**	**2,0**
Sonstiges	0,0	0,0	2,2	4,5	2,2	1,7
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

Quelle: BMVEL, GAK-Berichterstattung (2000 bis 2004), eigene Auswertung.

Aus http://literatur.vti.bund.de/digbib_extern/bitv/dk036915.pdf

Sie schreiben: „Die Mastzeit für ein einzelnes Tier beträgt dabei kaum mehr als 30 Tage.“. Die Mastdauer ist im Schnitt der geschlachteten Hähnchen bei ca. 35 Tagen, da die Hähnchen schwerer werden. Die kleinen Grillhähnchen nehmen in der Beliebtheit ab, der Frisch-Teileverkauf zu. Für Teilstückverkauf braucht man etwas größere Tiere.

Sie scheiben „"Jede fünfte Wasser-Messstelle in Niedersachsen ist so hoch mit Nitrat belastet, dass sie als Quelle für Trinkwasser unbrauchbar geworden ist", sagt Benning.“. Das Wasser ist hier noch nie sonderlich gut gewesen, wir sind hier nicht in den Alpen sondern am Ende der Wasserströme über und unter der Erde. Das „unbrauchbar geworden“ ist in dem Zusammenhang eine typische Benning-Hinterfotzigkeit.

Sie schreiben: „Nitrat im Grundwasser ist ein Abfallprodukt von Hühnermist.“ – sagt Frau Benning. Die Frau spinnt sich gerne was zusammen, aber das ist mal wieder typisch Benning. Stellen Sie sich vor, es gibt Nitrat im Grundwasser und im Umkreis von 100 km keinen Hühnermist irgendwo ausgebracht, Mist überhaupt, oder auch mitten in Berlin oder im hochgelobten Moor.

Falls Sie Zahlen brauchen, wenden Sie sich bitte an amtliche Stellen, auch wenn das sehr lange dauern kann und etwas Glück bedarf. Es kommt nur darauf an, dass man weiß wo die Zahlen sind. Deshalb gehen viele Journalisten leider zu BUND und Co.

Grüße: Georg Keckl

Angehängt sind nun Karten vom Umwelt-Bundesamt, die zeigen, wie die Flüsse ständig sauberer geworden sind. Die Werte wurden so gut, dass die Karte eingestellt wurde, sonst hätte die Klage-Litanei womöglich nicht mehr gewirkt. Jetzt hat man sich neue Kriterien ausgedacht „ökologische Qualität“, wo man die Parameter beliebig gestalten („diskutieren“) kann, nicht mehr an physikalische Größen gebunden ist. Dass wir nun auf verschiedenen Standorten statt der lange gewohnten Abnahmen der Stickstoffgehalte wieder Zunahmen haben, das war abzusehen mit dem Bau zu vieler Biogasanlagen in viehdichten Regionen und den riskanten Privilegien, die Gärsubstrat gegenüber Gülle hatte und hat. Aber wer war denn wie von Sinnen für solche Anlagen, wer die Privilegien für Gärsubstrate gegenüber Gülle gewollt, damit nur ganz schnell ganz viele Biogasanlagen gebaut werden? Nun können sich die, die es verbockt haben, zum zweiten Mal profilieren, als Retter und Saubermänner. ARD plusminus hat einen guten Beitrag dazu gemacht (ausgenommen Sprüche des Moderators): http://mediathek.daserste.de/sendungen_a-z/432744_plusminus/17748386_muell-aus-der-biogasanlage . Die Uni Vechta machte sich bei fast allen (Links-Rechte-Grün-Verbände-NGO’s) unbeliebt, als sie bald nach dem der Boom ca. 2004 warnte: Die passen hier nicht rein, das wird teuer, wir können doch nicht noch mehr Futter reinholen, statt Futter Biogasmais anbauen, das sind doch alles Nährstoffsummen, die Geld kosten, wenn sie zuviel sind.

Nitrat-Stickstoff

1982 - 1991

Nitrat-Stickstoff

1992 - 2001

Nitrat-Stickstoff

2000 - 2009

kein Wert

LAWA-Messstelle

2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009

Klasse

I ≤ 1,0 mg/l

II ≤ 1,5 mg/l

II-III ≤ 2,5 mg/l

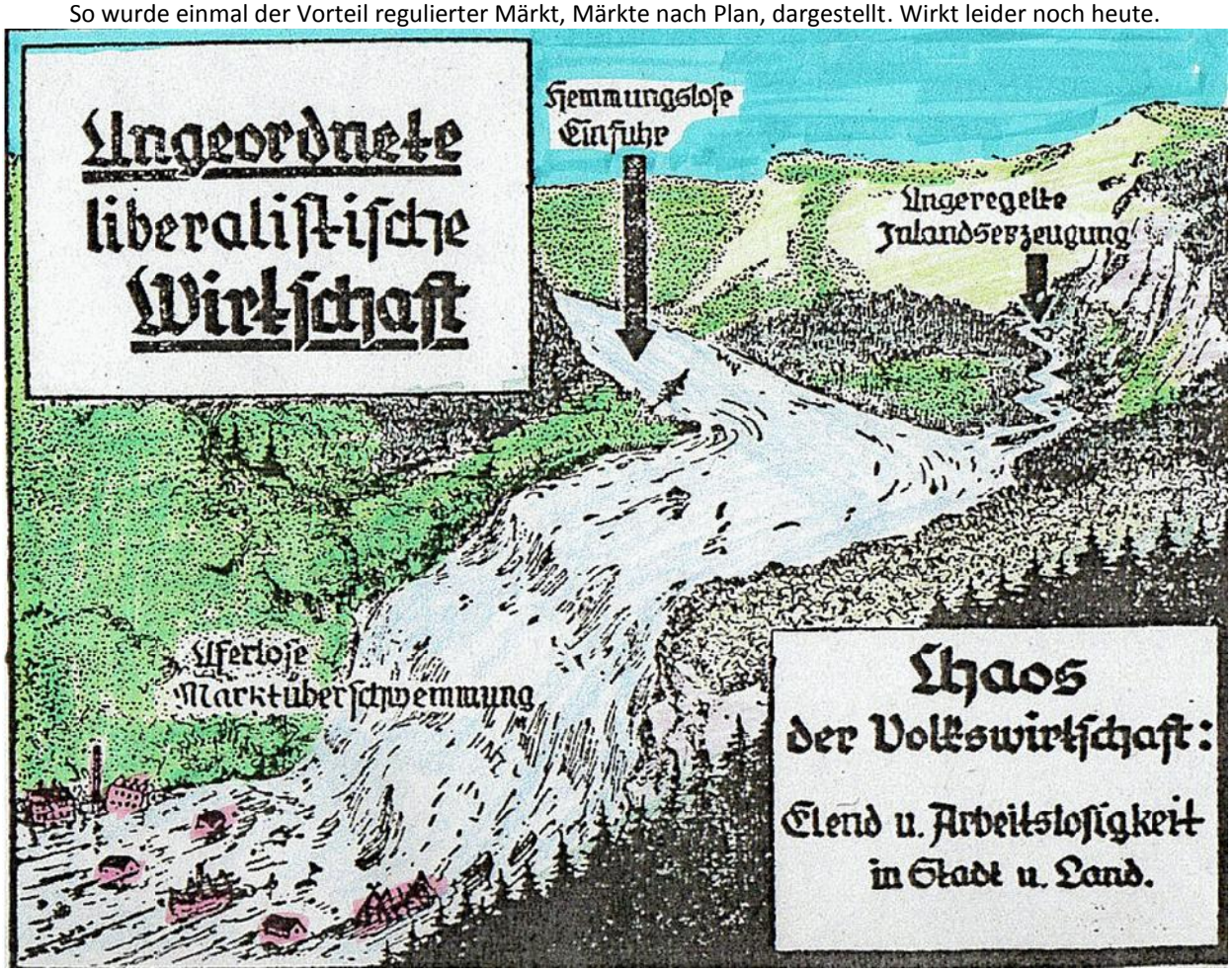
III ≤ 5,0 mg/l

III-IV ≤ 10,0 mg/l

IV > 20,0 mg/l

Quelle: Umweltbundesamt, Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA)

So wurde einmal der Vorteil regulierter Märkt, Märkte nach Plan, dargestellt. Wirkt leider noch heute.



Quelle: Niedersächsische Bauernzeitung, 19. Okt. 1934, Vorgänger- und Nachfolgeblatt der Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung

Grüße: Georg Keckl (Fundort des Textes: http://keckl.de/)